

Ostmärkische Tageszeitung

Anzeiger für Stadt und Land



(Thorner Presse)

Abgabe täglich abends, ausschließlich der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis bei den Kaiserl. Reichspostämtern vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pfg., ohne Zustellungsgebühr; für Thoren Stadt und Vorstädte, von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 2 Mark, monatlich 70 Pfg. In's Haus gebracht vierteljährlich 2,50 Mark, monatlich 85 Pfg. Einzelexemplar (Belagblatt) 10 Pfg.

Anzeigenpreis die 6 gelbaltene Kolonelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gelege, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb des Preises und Befens und durch Vermittlung 15 Pf.) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Anzeigenteil kostet die Zeile 50 Pf. Abat nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle folgenden Anzeigungsvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenaufnahme in der Geschäftsstelle bis 12 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Donnerstag den 13. Januar 1916.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Beantwortlich für die Schriftleitung: Heinz Hartmann in Thorn.

Bestellungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einreichung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einreichungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Zur Kriegslage.

„Ruhmreich, aber vergebens.“

Beweglich und rührselig sind die Überschriften, mit denen die englischen Zeitungen ihre Leit- und Leitartikel über den Zusammenbruch des Dardanellenunternehmens überschreiben. Die Geschichte eines großen Fiascos — sagt die eine; Räumung nach achtmonatlichem erbittertem Kampfe — die andere. Der glorreichste Misserfolg der Weltgeschichte — rühmt „Daily Express“, aber „Daily Mail“ schiebt beim wetteifernden Suchen und Finden prahlerischer Überschriften entschieden den Vogel ab, indem sie den hochschwebenden Titel ausklingelt: Acht Monate Heldenmut; ruhmreich, aber vergebens. Die innige Gemeinschaft mit dem eitelsten Volke der Welt — den Franzosen — scheint doch eingermachen abgefärbt zu haben auf das hochmütigste und kalt-sinnigste Volk — die Engländer. Wie sagten doch die Franzosen im Jahre 1871: Ihr Deutsche habt die Siege, und wir Franzosen den Ruhm! Unschönlich kühnen denn doch solche Pflasterreden aus der Pariser Apotheke ein wenig die brennenden Gallwunden an der Themse, die brennenden Wunden des Kampfes und der Beschämung.

Mit viel größerem Recht kann das Kriegesrisiko aller Völker, das kleine, aber unbestritten heldenmütige Volk der Schwarzen Berge, seine Kämpfe um Vaterland und Freiheit ruhmreich, aber vergebens nennen. Mitgefangen, mitgehungen, heißt es jetzt für die Untertanen Nikitas, die in ihrem unruhigen Wetterwinkel keinen einzigen Balkankrieg verpaßt haben. Immer mußten die Montenegro mit dabei sein, um „der Gans eine Feder zu rauben“. Jetzt, wo nach der Auslöschung Serbiens ihr eigenes Verhängnis naht, hätten sie sehr wohl, ohne Eintrag für ihre Ehre zu erleiden, einen Sonderfrieden schließen können; denn was vermag ein Volk von 430 Tausend gegen die 50 Millionen Österreich-Ungarns! Aber der Zaunkönig hat so viel Ehre wie der Zar aller Reußen oder der König von Großbritannien und Irland und Kaiser von Indien. Auch verließ er sich, was Pulver und Blei, Kanonen und Gewehre, Kleidung und Nahrung anbelangte, zuviel auf den Bierverband, insbesondere auf seinen höchsten Schwiegerohn, und war schließlich verlassen genug. Können die Herren Italiener vor Geschützen und Heldenmauern nicht nach Triest oder nach Trient, so können sie auch nicht vor Tauchbooten und österreichisch-ungarischen vollwertigen Kreuzern über die Adria. Trotz der übermächtigen britisch-französisch-italienischen Flotte beschließen die Kriegsschiffe und Forts von Cattaro den Lowcen (1750 Meter) mit bestem Erfolge, und die Infanterie unserer tapferen Verbündeten hat bereits große Teile der vordersten Linie an der Südwestfront Montenegros gestürmt. Ähnlich steht es an der Nord- und Nordostfront: am ehemaligen Grenzflusse Tara und am Vim. Obwohl dort der Schnee auf den Höhen über einen Meter tief liegt, haben die Truppen der Armee Koewek die Bergstellungen nordöstlich von Berane gestürmt und den Vim und an der Tara mehrere Stellungen, namentlich bei Grandzke, verloren gegangen seien und daß ihre eigenen Streitkräfte trotz vorübergehender Teilerfolge gezwungen worden sind, — Berane zu räumen, daß die Österreicher und Ungarn an der Lowcenfront seit vier Tagen ein organisiertes Artilleriefeuer unterhalten und dort außer anderen die Stellungen bei Rouf und Rataz gestürmt haben. Fehn Kilometer aber hinter dem

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz wurden zwei französische Angriffe abge-schlagen. In Lille gelang ein Anschlag unserer Feinde, ein Munitionslager in die Luft zu sprengen, wodurch die angrenzenden Straßen stark in Mitleidenschaft gezogen wurden. Die Lage ist hier, wie im Osten, unverändert.

Ämtlicher deutscher Heeresbericht.

Berlin den 12. Januar. (W. L. B.)

Großes Hauptquartier, 12. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Nordöstlich von Le Mesnil in der Champagne griffen die Franzosen unsere Stellung in einer Breite von etwa 1000 Metern an. Der Angriff zerschellte. Der Feind suchte eiligst unter unserem wirksamen Feuer in seine Gräben zurückzugelangen. Ein wiederholter Angriff wurde durch unser Artilleriefeuer verhindert. In der südlichen Umgebung von Lille flog gestern früh das in einer Kasematte untergebrachte Munitionslager eines Pionierparks in die Luft. Die angrenzenden Straßen wurden natürlich in sehr erheblichem Umfange in Mitleidenschaft gezogen. Die Rettungsarbeiten haben bis gestern Abend zur Bergung von 70 toten und 40 schwer verletzten Einwohnern geführt. Die Bevölkerung der Stadt glaubt das Unglück auf einen englischen Anschlag zurückführen zu müssen. Die für einige Zeit aus der Nähe des Bahnhofs Soissons entfernten Rote Kreuz-Flaggen wurden gestern bei unserer erneuten Beschließung der Bahnanlagen wieder gehißt.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Bei Tenensfeld (südwestlich von Illux) brach ein russischer Angriff verlustreich vor unserer Stellung zusammen. Nördlich von Rosciuchnowka warf ein Streifkommando russische Vortruppen auf ihre Hauptstellung zurück.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Nichts neues. Oberste Heeresleitung.

Lowcen liegt die Hauptstadt Montenegros Cetinje! Ruhmvoll, aber vergeblich ist also der Kampf der Montenegro. Weder ihr jäher Heldenmut, noch ihre hohen und höchsten Berge (Bistrot 2200 Meter; Durmitor 2529 Meter) werden von ihnen das Los des Besiegten abwenden. Wenn Nikita nicht Frieden schließt, gehen ihm Land und Leute verloren, trotz der Versprechungen Viktor Emanuels und des Bierverbands. Auch hier kommt die Hilfe der Entente zu spät.

Die Kämpfe zur See.

Die englischen Übergriffe gegen die neutrale Übersee-Post. Das norwegische Telegraphenbüro meldet: Während des Aufenthalts des Dampfers „Gyngensjord“ in Kirkwall wurden 185 nach Norwegen bestimmte Säcke Patetpost zurückgehalten.

Ein Dampfer im Mittelmeer versenkt. Reuter meldet aus Malta: Der britische Dampfer „Clan Macfarland“ wurde am 30. Dezember versenkt. 24 Mann der Besatzung wurden in Malta gelandet.

Savaria eines englischen Transportdampfers. Ein englischer Transportdampfer mit Geschützen an Bord erlitt vor Alexandria Savaria und verlor sechs Geschütze. 17 Mann sind nach der „Voss. Ztg.“ ertrunken.

Zur Versenkung des italienischen Dampfers „Port Said“

wird aus dem österreichischen Kriegspressequartier gemeldet: Ein österreichisch-ungarisches Unterseeboot sichtete am 10. Dezember in der Nähe der Küste bei Derna einen zweischotigen Dampfer und forberte ihn auf, zu halten. Nach anfänglichem

Fluchtversuche stoppte der Dampfer und hißte die weiße Flagge. Hierauf näherte sich das Unterseeboot dem Dampfer, der aber plötzlich trotz der weißen Flagge mit ganzer Kraft gegen das Unterseeboot feuerte, offenbar, um es zu rammen. Auf diesen perfiden Versuch hin feuerte das Unterseeboot auf den Dampfer und stellte bald einen Volltreffer fest. Nun stoppte der Dampfer abermals und begann Boote auszuhefen. Das Unterseeboot, das auf diese Ergebungszeichen sofort das Feuer abbrach, näherte sich dem Dampfer und konstatierte, daß die ausgeheften Boote ohne Rücksicht auf die im Wasser befindlichen Menschen gegen die Küste auftrieben. Hierauf näherte sich das Unterseeboot jenem Boote, in dem der Kapitän des Dampfers sich befand. Der Unterseebootkommandant erklärte, auf den Kapitän schießen lassen zu wollen, sofern dieser nicht unverzüglich die hilflos treibenden Menschen seines Schiffes aufnehme. Auf dem Dampfer selbst wurde das Vorhandensein zweier Personen festgestellt, darunter einer verwundeten, um welche sich die Kameraden ebenfalls nicht gekümmert hatten. Das Unterseeboot ließ sie durch ein eigenes Boot abholen. Der Verwundete wurde zuerst verbunden, sodann wurden beide dem Schiffboot übergeben, und erst dann wurde der Dampfer durch Torpedoschuß versenkt. Dieses Rettungswerk hatte das Unterseeboot schon unter dem Feuer einer herbeigeeilten armerzten Jagd und eines Torpedobootes ausgeführt, somit ohne Rücksicht auf seine eigene Gefahr. Das Verhalten des Kapitäns des Dampfers bedarf eigentlich keiner weiteren Kommentare. Zuerst ein Fluchtversuch, dann ein heimtückischer Angriffsvorstoß auf das Unterseeboot, dann läßt er seine eigenen Leute ins Meer und muß von dem Feinde gezwungen werden, die mit den Wellen kämpfenden, schmählich Verachteten und den vom Feinde Verbundenen aufzunehmen. Und da werfen uns die italienischen Kapitäne vor, Barbaren zu sein!

Die Kämpfe im Westen.

Der französische Kriegsbericht. Der amtliche französische Kriegsbericht vom Montag Nachmittag lautet: In der Champagne

unternahm der Feind einen Angriff, der gestern von ihm mit einer heftigen Beschließung, namentlich durch Geschütze mit erfindenden Galen, eingeleitet worden war. Tagsüber und in der Nacht versuchte der Feind vier konzentrische Vorstöße, die sich auf einer Front von 8 Kilometer von La Courtine bis Montetu (westlich und östlich der Höhe von Le Mesnil) erstreckten. Unser Feuerlichtete überall die Reihen des Gegners und brachte seine Offensiv-Bewegungen zum Stillstand. Es gelang dem Feinde, für eine kurze Zeit an zwei Punkten unserer ersten Linie, nordöstlich der Höhe von Le Mesnil und westlich von Montetu Fuß zu fassen, aber ein heftiger Gegenangriff verjagte ihn sofort wieder daraus. Er hat zur jetzigen Stunde nur noch zwei kleine vorgehobene Grabenstücke in Besitz.

Ämtlicher Bericht vom Montag Abend: Allgemeine Artillerietätigkeit auf der Front. In Haute Meuse heftiges Feuer auf die feindlichen Stellungen. Im Chevaller-Gebölz schlug unser Feuer weite Räden in die deutschen Gräben und verursachte dort Einstürze. In der Champagne dauerte der Kampf während des ganzen Tages an. Eine Reihe von Gegenangriffen ließ uns allmählich fast alle verlorenen Stände wiedergewinnen. Es bestätigte sich, daß der deutsche Angriff bedeutend war, sowohl was die dabei beteiligten Kräfte, als auch die dabei angewandten Mittel betrifft. Es handelte sich um einen von langer Hand vorbereiteten Vorstoß, der bedeutende Ergebnisse zeitigen sollte, aber mit einem vollständigen Mißerfolg endigte. Wir wissen aus sicherer Quelle, daß eine ganze Brigade auf einen einzigen Punkt der breiten Front angefaßt war und angegriffen. Besonders umfassende Artillerietätigkeit im Abschnitt von Dymuiden und an dem südlicher gelegenen Teil der belgischen Front.

Ein Luftkampf bei Chalons.

Genfer Blätter melden aus Paris, daß am Montag ein aufregender Luftkampf bei Chalons sur Marne stattfand. Ein französisches Luftgeschwader bekämpfte fünf Flugzeuge, als plötzlich ein deutscher Zweidecker ein französisches Flugzeug von der Seite angriff und dessen Führer tötete. Der Apparat stürzte nieder. Der Beobachter, ein Fliegerhauptmann, wurde gleichfalls getötet.

Englischer Bericht.

Der amtliche englische Heeresbericht vom Montag lautet: Heute ist die Artillerie bei Fauquissart, Bois Drenier, St. Eloi und Ypern tätig gewesen. Feindliche Flugzeuge haben bei Strazelle, Hazebroek und St. Omer Bomben abgeworfen. Eine Frau und ein Kind wurden getötet.

Englische Verlustliste.

Die letzte englische Verlustliste verzeichnet 46 Offiziere und 500 Mann.

Rückkehr belgischer Flüchtlinge.

„Nieuws van den Dag“ meldet von der Grenze von Nordbrabant, daß im letzten Monat 15 000 Flüchtlinge nach Belgien zurückgekehrt sind.

Die Kämpfe im Osten.

Der österreichische Tagesbericht.

Ämtlich wird aus Wien vom 11. Januar gemeldet:

Russischer Kriegsschauplatz:

Gestern herrschte, von den gewohnten Artilleriekämpfen abgesehen, auch an der beharabischen Front und in Ostgalizien Ruhe. Seit heute früh richtet der Feind von neuem nach heftigstem Artilleriefeuer vergeblich Angriffe gegen den Raum Toporouh-Barancze.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Der russische Kriegsbericht.

Der amtliche russische Heeresbericht vom Montag lautet: Westfront: Der gestrige Tag war im allgemeinen auf der ganzen Front ruhig. In Galizien und östlich von Czernowih hatte der Feind durch unsere heftigen und schnellen Vorstöße große Verluste erlitten und ist durch die erbitterten Gegenangriffe am Styr, durch die er die verloren gegangenen Stellungen zurückerobern wollte, aufgehalten. Während des gestrigen Tages zeigte er fast keine Tätigkeit außer leichten Versuchen, durch Artilleriefeuer und Handgranaten unsere Truppen am Ausbau der dem Feinde genommenen Stellungen zu hindern. Seine Versuche waren überall ohne Erfolg.

Der italienische Krieg.

Der österreichische Tagesbericht
vom 11. Januar meldet vom
italienischen Kriegsschauplatz:
Die Lage ist unverändert. In Südtirol erschienen über dem Etschtale elf italienische Flieger, die an mehreren Punkten erfolglos Bomben abwarfen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Der Vorstoß einer italienischen Luftflotte.

Aus dem österreichischen Kriegspressequartier wird gemeldet: Die im heutigen amtlichen Bericht erwähnte italienische Luftflotte bestand aus einem Großkampfflugzeug und zehn sonstigen Flugzeugen. Nur eines von diesen gelangte bis Trient und warf dort Bomben ab, ohne größeren Schaden anzurichten.

Italienischer Bericht.

Der amtliche italienische Kriegsbericht vom 11. Januar lautet: Am Abend des 9. hat der Feind von Berge Ghelle herab Brandgranaten auf unsere Stellungen geschleudert. In Rovereto wurde ein großer Brand festgestellt. Im Hochcordone und auf dem Sagazio haben unsere Abteilungen die feindlichen Gräben durch Handgranaten versichert. Am oberen und mittleren Sonzo wurden die feindlichen Batterien durch unsere Artillerie wirksam bekämpft. Am unteren Sonzo nahm die feindliche Artillerie gestern ihre Feuer auf bewohnte Ortschaften wieder auf. Bei Romans wurde eine unserer Feld-Abteilungen getroffen; vier Soldaten wurden getötet, acht verwundet.

König Viktor Emanuel von der Front zurückgekehrt.

Aus Mailand wird gemeldet, daß der König von Italien Dienstag früh in ganz unauffälliger Weise von der Front nach Rom zurückgekehrt sei, wo er sich nach der Villa Savoja begeben habe.

Dom Balkan-Kriegsschauplatz.

Einnahme des Loozen. — Besetzung von Berane.

Der österreichische Tagesbericht
vom 11. Januar meldet vom
südbalkanischen Kriegsschauplatz:

Der Loozen ist genommen. In dreitägigen harten Kämpfen überwand unsere tapfere Infanterie in prächtigem Zusammenarbeiten mit der schweren Artillerie und S. M. Kriegsmarine den erbitterten Widerstand des Feindes und die ungeheuren Schwierigkeiten des winterlichen Karstgebirges, das wie eine Mauer 1700 Meter hoch aus dem Meere ansteigend, seit Jahren zur Verteidigung eingerichtet wurde. 26 Geschütze, darunter zwei 12-Zentimeter-Kanonen, drei 15-Zentimeter-moderne-Mörser und zwei 24-Zentimeter-Mörser, dann Munition, Gewehre, Verpflegungs- und Bekleidungsvoorraäte sind die Beute. Ein Teil der Geschütze ist intakt und wird gegen den Feind verwendet. Im Nordosten Montenegros wurde der Feind, der gestern knapp vor Berane nochmals Widerstand leistete, geworfen. Der Ort und die beherrschenden Höhen südwestlich davon sind in unserem Besitz. Raschem Zugreifen gelang es, die brennende Lim-Brücke in Berane vor gänzlicher Zerstörung zu bewahren.

Bei Zpez wurden wieder 13 serbische Geschütze mit viel Munition ausgegraben.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Montenegrinischer Bericht.

Der amtliche montenegrinische Bericht vom 11. Januar lautet: Die österreichische Offensive dauert sehr kräftig gegen unsere ganze Front fort, besonders im Norden und Osten, wo sich erbitterte Kämpfe abspielen. Der an Zahl sehr überlegene Feind greift seit mehreren Tagen wütend an. Auf der Ostfront, von Zpez ausgehend, schlugen wir ihn mehrmals zurück und brachten ihm derartige Verluste bei, daß unsere Truppen, um die verlorenen Stellungen wiederzunehmen, durch Säufen von Leichen schreiten mußten. Wir wurden indes gezwungen, Berane zu räumen. Bei Rugovo und Moikowak erlitten die Österreicher in ihren Versuchungen einen Mißerfolg. Ein Gegenangriff gestattete uns, Turial wieder einzunehmen. Da der Feind aber Verstärkung erhielt, so zogen wir uns auf das rechte Ufer des Lim zurück. Bei Grandzle gelang es starken feindlichen Kräften nach wütenden Kämpfen, sich mehrerer unserer Stellungen zu bemächtigen; aber wir konnten einen Teil davon wieder nehmen. An der Loozen-Front liefern die Österreicher eine wütende Schlacht, die seit vier Tagen unter einem ununterbrochenen ockanartigen Feuer andauert, das von Kriegsschiffen und von den Forts von Cattaro herrihrt. Der Feind gelangte bis in unsere ersten Verteidigungsstellungen am Loozen. Unsere Truppen schlugen ihn mehrmals zurück und fügten ihm sehr große Verluste zu. Am folgenden Abend jedoch wurde der Kampf erbittert fortgesetzt, während dessen die Österreicher ersitzende Gaje verwandten, wodurch sie sich unserer Stellungen bei Kouf und Ratak bemächtigen konnten. Die Moral unserer Truppen ist ausgezeichnet, trotz Entbehrungen aller Art. Die Kämpfe dauern an.

Die Erstürmung des Loozen

wird von allen Berliner Blättern mit herzlichster Freude begrüßt. Die „Post, Ztg.“ schreibt, der Loozen galt als die uneinnehmbarste Befestigung Montenegros, die von den Italienern in ihre Adria-Rechnung mit eingestuft wurde. Der Verlust desselben werde für sie überaus schmerzhaft sein. Österreich-Ungarn hat seine Kriegsfähigkeit auf dem Balkan aufgespielt. Die österreichisch-ungarische Flotte hat sehr wesentlich zu dem Erfolge beigetragen. Weder die Italiener, noch die englischen und französischen Kriegsschiffe vermochten die f. u. Flotte an der erfolgreichen Mitwirkung bei der Einnahme des Loozen zu verhindern. Für Montenegro verschwindet mit der Einnahme des Loozen jede Aussicht eines weiteren Widerstandes.

Major Morath sagt im „Berl. Tagebl.“: Vor dem Kriege wurde von mancher Seite die Möglichkeit bestritten, daß das mächtige Massiv des Loozen einem österreichisch-ungarischen Angriff je ausgesetzt würde. Wir dürfen die Arme von Kooevsk und die sonstigen angegliederten Truppen der Verbündeten auf das herzlichste beglückwünschen.

Aber die Kämpfe auf dem Loozen

meldet „Giornale d'Italia“ aus Bari: Die Beschließung dauert mit großer Heftigkeit seit vierzehn Tagen an. Das montenegrinische Lager ist vollständig von Rakeln überschüttet. Am Freitag nahm auch ein österreichisches Geschwader an dem Bombardement teil.

Eine Garibaldi-Expedition nach dem Balkan geplant gewesen.

Die „Tribuna“ veröffentlicht einen Brief des alten Garibaldi, in dem er mitteilt, daß er im Einverständnis mit Cadorna sowie den Regierungen von Paris und London eine Garibaldi-Expedition von 30 000 Mann nach dem Balkan geplant habe, aber Sonnino habe ein brüsktes Veto eingelegt.

Der türkische Krieg.

Türkischer Kriegsbericht.

Der Bericht des türkischen Hauptquartiers vom 10. Januar lautet: Nur Trümmer, Beute und eine Anzahl von Leichen, aber keinen einzigen feindlichen Soldaten gibt es mehr in Seddul Bahr. Während unserer Verfolgung wurden die Reste des Feindes, die sich weiterten, zu ergeben und in der Richtung auf die Landungstellen flohen, vernichtet. Auf dem linken Flügel fanden wir in dem Abschnitt Kerevizdere eine große Menge selbsttätiger feindlicher Minen, von denen unsere Genietruppen allein in einem kleinen Raum 90 zerstörten. An der Frontfront versuchte der in Kut el Amara eingeschlossene Feind in der Nacht zum 7. Januar an mehreren Punkten Ausfälle, nachdem er ein heftiges Feuer eröffnet hatte. Er wurde mit Verlusten in seine Stellungen zurückgeworfen. An der kaukasischen Front ist nichts von Bedeutung vorgefallen. — Am 8. Januar fand im Schwarzen Meere zwischen dem türkischen Panzer „Janus Selim“ und dem russischen Panzerschiff „Kaiserin Maria“ ein halbseitiger heftiger Artilleriekampf auf weite Entfernung statt. „Janus“ erlitt keinen Schaden, während Treffer auf der „Kaiserin Maria“ festgestellt wurden.

Englische Mitteilung

über die Lage an der Frontfront.

Im Unterhause teilte Chamberlain über die Lage an der Frontfront mit, daß infolge der Witterungsverhältnisse die britischen Truppen noch bei Schleich- und Hinterhanden. Der Feind befindet sich sechs Meilen östlich von Kut el Amara.

Russischer Bericht.

Im amtlichen russischen Heeresbericht vom 11. Januar heißt es ferner: Kaukasus: In der Küstengegend näherte sich eine unserer Abteilungen in der Nacht zum 8. Januar unter heftigem Feuer der Türken einer Brücke, die das rechte Ufer des Aghschan-Flusses mit einer der besetzten Inseln verbindet, zerstörte die Brücke und zog sich ohne Verluste zurück.

Amtlicher französischer Bericht

über die Räumung von Gallipoli.

Aus Paris wird amtlich vom 11. Januar mitgeteilt: In der Nacht zum 8. und 9. Januar fand die vollständige Räumung Gallipolis statt, die seit einigen Tagen aufs genaueste vorbereitet und von dem englischen Oberbefehl und dem Oberbefehl unseres Expeditionskorps vollkommen geregelt war. Sie wurde ohne Verluste bewerkstelligt. Das gesamte französische Kriegsmaterial wurde fortgeschafft, mit Ausnahme von sechs festen Marinegeschützen, die unbrauchbar, überdies vor dem Aufgeben der Stellung zerstört worden waren und in den feindlichen in englischen amtlichen Bericht gemeldeten zerstörten Geschützen einbezogen sind. Der Feind eröffnete das Feuer um 4 Uhr früh, als die Einschiffung bereits beendet war.

Die schweren August-Verluste der Engländer bei Anafortia.

Aus Norfolk wird Londoner Blättern gemeldet, daß große Unruhe unter der dortigen Bevölkerung herrscht, da aus dem Hamilton-Bericht hervorgeht, daß von den 260 Mann des 5. Norfolk-Bataillons, das sich am 12. August an einem Bajonet-Angriff auf Anafortia beteiligte, kein Mensch weiter etwas gehört hat; dabei waren die Wächter und Jäger des königlichen Landjäger Sandringham. Das letzte, was man weiß, ist, daß sie in einen Wald hineindrangen; aber da keiner wiederkehrte, fürchtete man, daß sie alle gefallen sind. König Georg hat wiederholt Untersuchungen auch durch die amerikanische Volkspolizei eingeleitet, ob das Bataillon vielleicht kriegsgefangen sei. Aber außer einem unbefähigten Gerücht, daß 2 Offiziere und 12 Mann verwundet als Kriegsgefangene nach Konstantinopel gebracht wurden, ist nichts bekannt geworden.

Aufstand auf Samos.

Auf Samos ist ein Aufstand gegen die Engländer und Franzosen ausgebrochen. Der englische Kreuzer „Ebis“ und ein französischer Torpedojäger wurden mit Truppen dorthin geschickt. — Die Insel Samos liegt an der kleinasiatischen Küste unterhalb Smyrna.

Das Ende des Dardanellenunternehmens

bezeichnen sämtliche Konstantinopeler Blätter als ein Ereignis von großer Bedeutung für die ganze Welt. Sie erklären, damit werde eine neue Periode der türkischen Geschichte eröffnet, die eine Zeit der endgültigen Wochsfahrt und der wahren Unabhängigkeit der Türkei, der muslimanischen Welt und ganz Asiens bedeuten werde, die nun von der englisch-französisch-russischen Tyrannei befreit seien. Die Blätter erinnern daran, mit welchem Stolz die englischen Staatsmänner von diesem Feldzuge gesprochen haben, von dem die Ehre Englands abhängt, sowie an die Erklärung Aquilons, daß, wenn auch die Swakabi und Ari Buzan geräumt seien, Seddul Bahr werde festgehalten werden, während heute, nach zwanzig Tagen, die gerade zur Vorbereitung der neuen tür-

kischen Anstürme notwendig waren, die Engländer sich schmächtig haben trotten müssen. In allen Blättern wird der Arme Dank und Anerkennung gezollt. Das griechische Blatt „Neologos“ schreibt: Seitdem England nach der Vernichtung der großen Armada die Nachfolge Spaniens angetreten hat und die Meere beherrscht, hat die Geschichte niemals einen jämmerlicheren Schiffbruch zu verzeichnen gehabt, als den der Expedition nach Tshanak Kale.

Neutrale Prestimmen.

In einem Leitartikel zur Räumung von Gallipoli schreibt das Kopenhagener Blatt „Politiken“: Selbst wenn die Engländer jetzt von Gallipoli viel billiger entkühlft sind, als sie erwarten konnten, so bedeutet doch das Dardanellen-Unternehmen das größte Fiasko des Weltkrieges und eine solche Summe von Fehlschritten, Unwissenheit und Dilettantismus, daß es keinen Urheber mit Recht die Stellung im Ministerium kostete. Waren doch englische Offiziere genug vorhanden, die die Schwierigkeiten einer Unternehmung auf Gallipoli kannten. Verschiedene waren sogar beim Ausbau der türkischen Befestigungen beteiligt gewesen. Aber die Admiraltät setzte ihren Willen durch. Ferner soll schon im Mai die Heeresleitung dieselbe sich über die Unmöglichkeit des Angriffes klar gewesen sein, aber erst jetzt hat die Vernunft gesiegt.

In einem Rückblick auf das Dardanellen-Unternehmen unterstreicht der Berner „Bund“ die ungeheuren Verluste, die es gekostet hat. Über 200 000 Mann, so heißt es in dem Artikel, liegen dort getötet und Werte von fünf Milliarden sind dort begraben. Eine der wenigen indirekten Angriffsmöglichkeiten ist endgültig gescheitert. Die Baumwollbörsen in Alexandria und die Getreidebörsen von Dösa sind auf das tiefste getroffen worden. Die Expedition, die die Dardanellen öffnen und Rußland gestatten sollte, den Krieg wieder mit vollen Kräften zu führen, und nicht zuletzt dazu bestimmt war, die Türkei aufzulösen, ist eine der größten Unternehmungen in dem von den Engländern beliebten Expeditionstil. Sie ist vollständig zusammengebrochen, weil sie von Anfang an das Verhältnis der Operationen zum Operationsziel sowie die Schwierigkeiten des Geländes und die Widerstandskraft des Feindes ungenügend unterschätzte und es wäre verfehlt und entspräche nicht der Wirklichkeit, sie als ein bloßes Abenteuer oder eine Diversion zu bezeichnen.

Englische Blätter.

„Der glorreichste Mißerfolg der Weltgeschichte.“

Der tiefe Eindruck, den die Räumung der Gallipolihalbinsel bis auf den letzten Mann in England erzeugt hat, äußert sich bereits in den Überschriften, welche die Londoner Zeitungen den tatsächlichen Meldungen und Artikeln hierüber gegeben. „Daily Mail“ überschreibt ihre Betrachtungen: „Acht Monate Heldennut, Raubreich, aber vergebens.“ „Daily News“: „Räumung nach achtmonatlichem erbittertesten Kampf.“ „Daily Express“: „Der glorreichste Mißerfolg der Weltgeschichte.“ ein anderes Blatt: „Die Geschichte eines großen Fiaskos.“ „Daily Telegraph“ schreibt: „Die Dardanellen haben uns eine Lehre gegeben, die wir uns ohne Zeitverlust zu Herzen nehmen müssen. Angreifende Bewegungen durch große Massen Infanterie gegen Stellungen, die der Feind während 24 Stunden oder länger hat verstärken können, müssen zu bedeutenden Verlusten führen und dürfen deshalb nur unternommen werden, falls bestimmte Hoffnungen und Aussicht auf einen bedeutenden wichtigen Erfolg winken. Ein solcher Erfolg ist aber ausgeschlossen, falls es den Truppen an innerlichem Zusammenhalt fehlt, der nur durch längeren gemeinsamen Dienst in einem Verband entstehen kann und nur, falls die Führer, besonders die des Stabes und Oberkommandos, die Taktik dieser Kampfart im Kleinen Finger haben.“

Die Pariser Presse.

Wenn die Hoffnung nicht wäre.

Die Räumung Gallipolis wird von der Pariser Presse im allgemeinen als eine notwendige strategische Maßnahme angesehen. „Temps“ bringt nochmals die Hoffnung der Entente zum Ausdruck, Bulgarien und Griechenland zum Anschluß zu bewegen. Nun wendet sich der Blick des Orients gegen Saloniki. Den Feind in Gallipoli zu schlagen, verzichteten, heißt ihn anderswo sicher zu schlagen.

In der türkischen Kammer

gab Kriegsminister Enver Pasha auf einen von den Abgeordneten geäußerten Wunsch der Kammer, wenn möglich, nähere Angaben über die Siege an den Dardanellen zu machen, in einer bemerkenswerten Rede eine Darstellung der englisch-französischen Expedition gegen die Dardanellen; er setzte dabei die Gründe auseinander, weshalb die Expedition gescheitert sei und wies darauf hin, wie es sich bewährte habe, was er in seiner letzten Kammerrede gesagt und vor der Expedition in einer Unterredung mit dem Botschafter der Vereinigten Staaten ausgeführt habe. Das Erscheinen des Ministers auf der Tribüne wurde mit Beifallsstürmen begrüßt. Der Abgeordnete Nema Hassan Fehmy, der in jüngster Zeit in Bereich weilte, sollte in begeisterten Ausdrücken Lob und Preis dem Allenbüchsten, und führte u. a. aus, er fühle sich gedrängt, den Engländern und Franzosen zu danken, daß sie die Dardanellenexpedition unternommen haben. Denn ohne diese würde die Welt und vielleicht auch die Osmanen weiter glauben, daß die Dardanellen den englischen und französischen Streitkräften nicht Widerstand leisten könnten, während hingegen jetzt die Osmanen bewiesen hätten, daß die Worte des Islams, die geschlossen geblieben sei, jetzt sie in die Hände der Türken übergegangen, auch in Zukunft geschlossen bleiben werde. Kein Fremder werde sie jemals durchbrechen können. Auf Antrag des Kriegsministers und des Abgeordneten Hasan Fehmy beschloß die Kammer, die den von diesen ausgesprochenen Gefühlen sich einmütig angeschlossen. der Arme Grütze und Glückwünsche zu entbieten und den Segen des Himmels auf die auf dem Felde der Ehre gefallenen Schicks (Selden) herabzuschicken.

Deutsches Reich.

Berlin, 11. Januar 1916.

— Von den Hufen. Georg, Kronprinz von Sachsen, vollendet am 15. Januar sein 23. Lebensjahr.

— Dem Berliner Stadtvorordnetenworfteher Mischelet und dem Stadtvorordneten Geh. Rat Prof. Landau, Leiter eines großen

Reserve-Lazarets, wurde das Eisenerz Kreuz 2. Klasse verliehen.

— In der heutigen Sitzung des Bundesrats wurde dem Entwurf einer Bekanntmachung, betreffend Höchstpreise für künstliche Düngemittel, die Zustimmung erteilt.

— Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht ein Ausfuhrverbot für Glühstrümpfe. Im „Reichsanzeiger“ werden ferner die für die Zeit vom 1. Januar 1916 bis Ende 1920 bezuzufenden Mitglieder des Beirats der kaiserlichen biologischen Anstalt für Land- und Forstwirtschaft bekannt gegeben.

Parlamentarisches.

Im Haushaltsauschuß des Reichstags haben die fortschrittlichen Abgeordneten den Antrag eingebracht, den Reichsanzeiger zu erwandern, er möge dafür Sorge tragen, daß jedenfalls Fragen der inneren Politik und der Handelspolitik der Pressezensur nicht unterworfen werden.

Im Reichstag hat der Abg. Wassermann folgende kurze Anfrage eingebracht: Ist der Herr Reichsanzeiger in der Lage und bereit, über die widerrechtliche und völkerverwundliche Verhaftung des deutschen Konsuls in Saloniki durch den französischen Oberkommandierenden nähere Mitteilungen zu machen?

Neue Bundesratsverordnung.

In den Bundesratsitzung wurde durch die Verordnung über künstliche Düngemittel eine umfassende Regelung dieses wichtigen Gebiets beschlossen. Die Verordnung bringt zunächst Höchstpreise für die maßgebendsten Düngemittel, und zwar im Hinblick auf die Verbraucher. Für den Verkauf durch die Fabrikanten sowie im Großhandel werden Höchstpreise nicht festgesetzt, doch erhält der Reichsanzeiger die Befugnis, im Bedarfsfall auch diese zu bestimmen. Außer durch die Preisstrebereien, denen die Höchstpreise ein Ziel setzen sollen, fühlte sich die Landwirtschaft noch besonders durch das Mißgehen von künstlichen Düngemitteln bedroht. In weitem Umfang wurden diese Mißgehungen lediglich zu dem Zwecke der Verschleierung oder Täuschung hergestellt. Um dem vorzubeugen, enthält die Verordnung genaue Vorschriften über die Herstellung von Mißdingemitteln. Denselben Zweck dient die Bestimmung, wonach der Verkäufer dem Käufer spätestens bei Abschluß des Kaufvertrags eine schriftliche Mitteilung über Art, Gehalt und Form des gekauften Düngemittels auszuhandigen hat. Hervorgehoben sei, daß alle Bestimmungen nach Möglichkeit den im Düngemittelverkehr bisher üblichen und teilweise langangelegten Abmachungen sich anschließen. Endlich enthält die Verordnung noch Bestimmungen über das Entfetten wichtiger Rohstoffe der Düngemittelherstellung, nämlich der Knochen, Lederabfälle u. dgl. mehr. Die Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung, die Strafbestimmung dagegen am 15. Januar 1916 in Kraft.

Zur Ernährungsfrage.

Der Viehhandel soll konzeptionspflichtig gemacht werden. Es sind bereits Erwägungen im Gange, um den „wilden Handel mit Vieh“ unmöglich zu machen.

Höchstpreise für Käse sind von den westpreussischen Militärbehörden festgesetzt worden.

Zollfreiheit für Äpfel und Birnen. Der Bundesrat hat bis auf weiteres für Äpfel, Birnen, Quitten, frisch, unverpackt oder nur in Säcken bei je mindestens 50 Kilogramm Rohgewicht, sowie für Krabben, lebend oder nicht lebend, oder bloß abgekocht oder eingelasen, auch von der Kurste befreit, Zollfreiheit beschlossen.

Zur Linderung des Schweinemangels kauft die Stadt Dortmund 6000 fette Schweine, welche sie nach und nach an Metzger abgibt. Da die geringen Marktpreise im Preise gestiegen sind, so läßt die Stadt zurzeit Versuche mit der Herstellung einer Einheitswurst machen; auch ist sie bemüht, dem Buttermangel entgegenzutreten.

Förderung des Kartoffelbaus. Der preussische Minister für Landwirtschaft und Forsten hat angeordnet, möglichst alle entbehrlichen Flächen an Arbeiter zum Anbau von Kartoffeln zu verpachten.

Ausland.

Rom, 11. Jan. Der Bürgermeister von Triest verfügte die Beschlagnahme der dem österreichischen Kaiserthum gehörenden Villa Este, die künftig Stadtzwecken dienen soll.

Provinzialnachrichten.

Iz Schweg, 11. Januar. (Vieh- und Pferdemarkt.) Der heutige erste Vieh- und Pferdemarkt im neuen Jahre war verhältnismäßig gut besetzt. Nach Arbeitspferden war große Nachfrage, und es wurden recht hohe Preise gezahlt. Klauenvieh war weniger begehrt und blieb größtenteils unverkauft.

Freystadt, 11. Januar. (Das Eisenerz Kreuz. — Kriegerverein.) Das Eisenerz Kreuz 2. Klasse erhielt der Gefreite bei der Masch.-Gew.-Abt. des Inf.-Regts. 344 Schloffer Willi Borowski, Sohn des Postkassens Kassens-Freystadt. — Der Kriegerverein beschloß in der Generalversammlung, die Vorstandswahl bis nach dem Kriege zu lassen. Der Geburtstag des Kaisers soll wieder durch Kirchgang begangen werden.

Uding, 11. Januar. (Ermodet aufgefunden.) wurde heute die Milch- und Materialhändlerfrau Hedwig Kling in der Wittenfelder Straße mit einem Messer in der linken Brustseite. Das 11 Monate alte Kind lag unverletzt neben der Mutter im Bette. Frau Kling war 25 Jahre alt. Ihr Mann, der im Felde mit dem Eisenerz Kreuz ausgezeichnet wurde und gegenwärtig in einer

Garnison Dienst tut, war Sonntag auf Urlaub in Elbing. Von dem Mörder fehlte bis heute noch jede Spur.

Danzig, 10. Januar. (Danziger Mühle, Aktiengesellschaft, Danzig.) hat heute ihre Generalversammlung abgehalten. Sie genehmigte die vorliegende Bilanz. Der zugestellte Geschäftsbericht sagt, daß die Mahlmühle und Stärkefabrik außer Betrieb sind. Von dem Bruttogewinn werden 102 941,61 Mark auf Abschreibungen verwendet, 119 873,11 Mark dem Gewinne und Verlustkonto gutgeschrieben. Es erniedrigt sich damit der Verlustvortrag auf 229 030,82 Mark. Wie sich die Verhältnisse für die Mühlen während des neuen Geschäftsjahres 1915/16 gestalten werden, ist noch nicht zu übersehen.

Danzig, 11. Januar. (Der Auftrieb auf dem heutigen Danziger Schlachtviehmarkt) war in Rindern, Schafen und Kälbern gut, in Schweinen schlecht. Die Preise für Rinder zogen um etwa 4 Mark für den Zentner an. Die anderen Tiergattungen waren im Preise unverändert, aber fest. a) Stroh, 11. Januar. (Hundeperr.) Bei einem in Fünfhöfen IV getöteten Hunde ist die Tollwut antwortungsfähig festgestellt worden, weshalb über Fünfhöfen und die umliegenden Ortschaften die Hundeperr auf die Dauer von drei Monaten verhängt worden ist.

Sofalnachrichten.

Thorn, 12. Januar 1-16.

(Vorbereitungen zur Kaisergeburtstagsfeier.) Der Arbeitsausschuß der Thornener Kriegswohlfahrtspflege hat sich in einer Sitzung mit dem Plane befaßt, am Geburtsstage des Kaisers eine Wohltätigkeitsveranstaltung in die Wege zu leiten, die, gewiß im Sinne unseres geliebten Kaisers und Königs, der Thornener Kriegswohlfahrtspflege neue, dringlich gebrauchte Mittel liefern soll, und die zugleich, möglichst sämtliche Bewohner Thorns zu sammeln liegend, allen Gelegenheiten geben will, je nach Vermögen ein größeres oder geringeres Opfer für die gute Sache zu bringen. Die Einzelheiten werden demnächst bekanntgemacht. Diese Nachricht dient nur dem Zwecke der Mitteilung, daß etwas Allgemeines in Vorbereitung ist, und verbindet sich daher mit der Bitte an alle Mitangehörigen in Vereinen und Körperschaften, ihrerseits für diesen Tag von besonderen Veranstaltungen absehen zu wollen, damit alle Zerplitterung vermieden werde und sowohl die persönliche Beteiligung wie der geglückte Erfolg dem bewährten Wohltätigkeitswerke der Thornener entsprechen und des hohen Festtages würdig seien.

(Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind aus unserem Viten: Stud. rer. nat., Kriegsfreiwilliger Werner Reimann (Inf. 44), ältester Sohn der Frau Margarete Reimann in Zoppot; Leutnant d. R. Alfred Thielke (2. Schützenbatt., Gebirgs-Gen.-Abt. Jag.-Regt. 3), Sohn des königl. techn. Eisenbahn-Dezernats Joh. Thielke in Danzig-Langfuhr; Rejervist Anton Schimanski (Inf. 176) aus Lufkau, Landkreis Thorn; Karl Murawski (Lehr.-Inf.-Regt.) aus Gutlee, Landkreis Thorn; August Buchholz (Inf. 141) aus Thorn; Richard Malinowski (Inf. 141) aus Andenthal, Kreis Graudenz.

(Das Eisenerz) erster Klasse erhielt: der frühere Hauptmann und Komp.-Chef im Danziger Gren.-Regt. 5 Major Breitenbach, Kommandeur einer Militär-Eisenbahndivision im Westen, bis zu Kriegsbeginn Linienkommandant in Eberfeld, Sohn des verstorbenen Eisenerz Breitenbach in Danzig. — Mit dem Eisenerz Kreuz zweiter Klasse wurden ausgezeichnet: Leutnant Klaus von Waldow, Sohn des Rentiers Hermann von Waldow in Dt. Krone; San.-Rittmeister Albert Breitenfeld, Sohn des Schuhmachermeisters Breitenfeld in Dt. Krone; Unteroffizier Bruno Brauß, Sohn des Gutsbesizers Brauß in Dorsdorf, Kreis Stuhm; Geleiter Johann Pomierst unter Beförderung zum Oberjäger, Sohn des Besitzers Pomierst in Dt. Damerau, Kreis Stuhm.

(Die Schweinemästung für den Winter.) Wie angekündigt, fand am Montag im Landeshaufe zu Danzig eine Konferenz unter dem Vorsitz des Herrn Oberpräsidenten von Tagow statt, die sich mit der Verstärkung der Mästung von Festschweinen zur Deckung der Bedarfe an Fleisch und Fett für die stark bevölkerten westlichen Industriegebiete beschäftigte. Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, scheint für die Beteiligung der Landwirtschaft Westpreußens an diesem Unternehmen vor allen Dingen der Gesichtspunkt maßgebend, daß für die Mästung größere Mengen von Futtermitteln in die Provinz fließen werden, die auf anderem Wege nicht erhältlich sein würden. Eine Schmälerung der Fleisch- und Fettversorgung der Provinz selbst durch diese Aktion ist deshalb nicht zu befürchten, weil der wesentliche Zweck des Unternehmens darauf gerichtet ist, daß nicht mehr Schweine, als zur Zeit ohnehin aus der Provinz ausgeführt werden, zur Verbenbung gelangen, sondern daß schwerere Schweine als jetzt für den auswärtigen Bedarf geliefert werden.

(Zuchtvieh-Auktion.) Die westpr. Herdbuch-Gesellschaft hält am Mittwoch, den 19. Januar, vormittags 11½ Uhr, in Neuteich, im Mittelpunkt des Hauptgebietes, ihre 50. Auktion ab. Zum Verkauf sind 40 hochtragende Kühe und Färsen und 31 Bullen angemeldet. Die Tiere stammen alle aus Herden des Kreises Marienburg und finden Landwirte und Züchter hier Gelegenheit, gutes Zuchtmaterial zu erwerben. Verkaufsvorzettel, welche über Abstammung, Erträge der Mütter usw. näheren Aufschluß geben, werden kostenlos die Geschäftsstelle der westpr. Herdbuch-Gesellschaft, Danzig, Große Gerbergasse 12.

(Lebens- und Futtermittelversorgung Westpreußens.) Auf Anregung des Magistrats zu Danzig sind bekanntlich die westpr. Städte mit mehr als 10 000 Einwohnern unter vorstehender Bezeichnung zu einer Gesellschaft m. b. H. zusammengetreten, um die Lebens- und Futtermittelversorgung der Provinz Westpreußen während des Krieges auf eine sichere Grundlage zu stellen. Sie haben ein Stammkapital von 132 000 Mark gezeichnet. Es wird nicht nur der gemeinsame Bezug von Waren aus dem Inlande ins Auge gefaßt, sondern es sollen auch neue Bezugsmöglichkeiten, insbesondere im Auslande, aufgefunden werden, soweit dies angängig ist, sobald die Versorgung hoffentlich reichlicher sein wird, als sie der einzelnen Stadt möglich ist. Die Eintragung der Gesellschaft soll demnächst erfolgen, wonach sie ihre Tätigkeit im Hause Langermarkt 18 in Danzig beginnen wird.

(Der Verein ehemaliger 21er) hält seine Hauptversammlung am Donnerstag, den 13. Januar, bei Püsig ab. In zahlreichen Erscheinungen der Mitglieder wird nochmals erinnert.

(Vortragsabend der Thorer Musikschule.) Die Thorer Musikschule (Konservatorium) veranstaltet am Sonnabend einen Vortragsabend — zugleich ein Wohltätigkeitskonzert zum besten des Vaterländischen Frauenvereins Thorn — im Neuen Saale des Viktoriaparks, worauf hiermit hingewiesen sei.

(Thorer Stadttheater.) Aus dem Theaterbüro: Morgen, Donnerstag, wird der neue Schwank „Der milde Theodor“ wiederholt, dessen Uraufführung am Sonntag stürmisch beklatscht wurde und das Publikum bei bester Laune erhielt. Freitag geht neuerinstudiert das Lustspiel „Doktor Klaus“ von Adolf Arronge in Szene. Sonnabend bringt als Volksvorstellung zu ermäßigten Preisen eine Wiederholung der „Verzinsten Glocke“ von Gerhart Hauptmann. Am Sonntag Nachmittag wird zu ermäßigten Preisen zum 12. Male „Wie einst im Mai“ gegeben; abends folgt die Neueinstudierung des romantischen Schauspiels „Preciosa“ mit der Musik von Carl Maria von Weber.

(Die Schutzzeit für Hasen) ist vom Oberpräsidenten aufgrund der bereits erwähnten Bundesratsverordnung bis zum 1. Februar verlängert worden.

(Der Polizeibericht) verzeichnet heute keinen Arrestanten.

(Gesunden) wurde eine Damen-Uhr.

(Zu geflogen) sind zwei Tauben.

(Von der Weichsel.) Der Wasserstand am Pegel in Krakau, der Montag früh 7 Uhr noch 44 Zentimeter über Null anzeigte, ist bis gestern früh auf 14 Zentimeter unter Null gefallen.

Handel und Industrie.

Zementlieferung für den Heeresbedarf. Die Beschaffung des gesamten Heeresbedarfs an Zement erfolgt zwecks Einheitlichkeit in der Lieferung und gleichmäßiger Heranziehung der gesamten Industrie durch das stellvertretende Ingenieurkomitee Abteilung 2, Berlin W. 62, Kurfürstenstraße 63/69. Angebote auf Zementlieferung sind demnach nur noch an diese Stelle zu richten, von wo auch die Lieferungsbedingungen mitgeteilt werden.

Mannigfaltiges.

(Zwei „herrenlose“ Grundstücke,) eins in Steglitz, Südenstraße 49, Ede Zilandastraße, das andere in Zehlendorf, Annastraße 8, Ede Klarastraße, kamen zur Versteigerung. Das Steglitzer wurde mit 226 500 Mark, das Zehlendorfer mit 107 000 Mark zugeschlagen.

(Zum Selbstmord eines Dresdener Rechtsanwalts,) wird näher berichtet: Der Rechtsanwalt Dr. Vetter hat unter aufsehenerregenden Umständen Selbstmord begangen. Er hatte Sonnabend Mittag Termin beim Oberlandesgericht in einem Prozeß mit der Albert-Theater-Gesellschaft, deren Vorstand er eine Zeitlang war. Während der Verhandlung wurde er vom Vorsitz zur Ordnung gerufen, weil er gegen eine Zeugin sehr aufgeregt heftige Vorwürfe erhob, und ersucht, den Saal zu verlassen. Er begab sich auf den Flur hinaus, wo er sich erschoss. Dr. Vetter, der im 48. Lebensjahr stand, war in Dresden durch die Gründung der Albert-Theater-Gesellschaft eine bekannte Persönlichkeit geworden. Er wurde Mitdirektor der Bühne neben Maxime Krens, aber die Zwistigkeiten mit diesem führten zu der Krise des Theaters und zu den vielen Prozessen, die sich daran angeschlossen. Überarbeitung und die Aufregung über die jahrelangen Prozesse riefen bei Dr. Vetter eine nervöse Zerrüttung hervor.

(37 100. Lebensjahr vollendet) hat gestern Gräulein Bertha v. Grolman in Gießen. Die Jubilarin hat in ihrem langen Leben ihre Vaterstadt Gießen nur selten verlassen; sie wohnt 100 Jahre in ein und derselben Straße. Sie ist körperlich rüstig und geistig frisch und befaßt zuweilen noch Theater und Konzerte.

(Die hundertjährige Baslerin.) Eine lustige Geschichte wird in Basel erzählt. Wie das „Vaterland“ berichtet, lebt dort ein altes Frauchen, das bis vor wenigen Tagen als die älteste Einwohnerin von Basel galt, denn nach der Überzeugung der Basler Behörden und der Basler war sie 102 Jahre alt. Demgemäß war der Rest ihres Lebens ein rechtes Fest. Ihre Photographie war überall zu sehen, wo die Greisin selbst sich blicken ließ, genöß sie alle Ehren ihres hohen Alters. In der Trambahn hatte sie freie Fahrt, in den Wirtschaften galt ihr Besuch als willkommene Reklame, denn munter und mit Appetit verzehrte sie Schweinsrippen, Kraut und Bier, worauf dann der Wirt nicht unterließ, auf die nahrhafte Kost seines Lokales hinzuweisen. Die greise Reklame-Esserin aber bekam anstatt der Rechnung meist noch ein Geldgeschenk. Aber noch mehr: Lediglich aufgrund ihres seltenen Alters bezog Frau Zimmerli eine jährliche Pension von 300 Franken und anlässlich der Landesausstellung in Bern wurde sie sogar dem Bundesrat vorgestellt. Nun ist es aus mit der Herrlichkeit. Ein Basler Polizeibeamter hat festgestellt, daß Frau Zimmerli sich volle 22 Jahre zugelegt hat. Sie ist noch nicht achtzig Jahre alt. Das

Gegenteil von dem, was sonst ältere Frauen und Jungfrauen tun, hat Frau Zimmerli getan, und zwar gleich in einem Maße, bei dem die Gemüthlichkeit aufhören würde, wenn die Folgen dieser Tat nicht so lustig wären.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 12. Januar.

Am Bundesratsstische: Dr. Delbrück.

Auf dem Plage des Abg. von Czarlinski (Pole), der heute das Jubiläum seiner 40jährigen Mitgliedschaft im Reichstage begeht, hat ein Blumenarrangement aufgestellt gefunden.

Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung nach 2½ Uhr.

Die Vorlage betreffend weitere Zulassung von Hilfsmitteln im kaiserlichen Patentamt wird in dritter Lesung unverändert angenommen.

Das Haus setzt sodann die Beratung über den

Bericht des Reichshaushaltsausschusses

fort.

Abg. Wendorff (fortschrittliche Vereinigung): Wenn die Brotzation jetzt verringert werden soll, so ist das lediglich eine Maßnahme der Vorsicht. Sie muß aber auch eine gerechte Verteilung des Brotes und die Erhebung erträglicher Preise zur Folge haben. Bei aller Kritik der Einzelheiten, die nur Besserung schaffen kann, erkennen wir an, daß die verantwortlichen Stellen im Reichstage, insonderheit der Staatssekretär des Innern, mit unglaublicher Arbeitskraft richtige Wege gesucht und gefunden haben. Bei der Kartoffelversorgung gab es freilich keinen Fehler, der nicht gemacht worden ist. (Sehr richtig!) Die Massenabschlachtung der Schweine war ein Fehler, sie bezweckte aber auf gewissenhafter Überzeugung der Sachverständigen. Für die Butter ist baldige Bestandsaufnahme nötig, um eine gerechte Verteilung zu ermöglichen. In Greifswald war ein Butterüberangebot vorhanden, sobald die Preise auf 2,50 Mark erhöht wurden. Ähnlich liegt es bei der Fleischversorgung, indessen ist da wegen der Verschiedenheit der Qualitäten ein Kartensystem nicht möglich. Unzweifelhaft sind die landwirtschaftlichen Produktionskosten erheblich gestiegen. Namentlich sind die Preise für Futter- und Düngemittel ganz wesentlich höher geworden. Alles dies wird aber ausgeglichen durch den Mehrwert der Ernte im letzten Jahre, welcher über 1½ Milliarden gegenüber dem letzten Friedensjahre betrug. (Sört, hör!) Für die Aufrechterhaltung der Viehzucht ist eine geregelte Futtermittelverteilung unerlässlich.

Letzte Nachrichten.

Beratung des Sanierentkonvents.

Berlin, 12. Jan. Der Sanierentkonvent des Reichstages trat heute vor der Plenarsitzung zu einer Beratung zusammen. Zunächst wurde in vertraulicher Weise die Art der Einbringung von kurzen Anfragen und Ergänzungsfragen seitens des Abg. Niebuhr (Soz.) besprochen. Darauf einigte sich der Sanierentkonvent dahin, den Beginn der morgigen Sitzung, für den ein früherer Zeitpunkt in Aussicht genommen war, bei 2 Uhr zu belassen. Der Schluß der Beratungen des Reichstages wird für Mitte nächster Woche erwartet.

Die Ankunft serbischer Truppen auf Korfu bevorstehend.

Rom, 11. Jan. Die „Algonzia Stefani“ meldet aus Korfu: Um die Ankunft serbischer Truppen auf der Insel vorzubereiten, hat ein französisches Kriegsschiff eine Abteilung Truppen gelandet.

Auch die Inbeschlagnahme Korfu's soll sich Griechenland gefallen lassen?

Zur Lage in China.

Amsterdam, 11. Jan. Einem hiesigen Blatte zufolge meldet der Peking-Korrespondent der „Times“, daß die Telegramme, welche das Ministerium des Innern aus den Provinzen erhielt, den Zustand nach wie vor günstig darstellen. Die Regierung hofft, die aufrührerische Bewegung in Yunnan vollständig unterdrücken zu können, ehe sie sich ausbreitet.

Die Veränderungen im englischen Ministerium.

London, 11. Jan. Reutersmeldung. Montague wurde anstelle Samuel's zum Kanzler des Herzogtums Lancaster ernannt und erhielt einen Sitz im Kabinett. Er bleibt nebenher Finanzsekretär des Schatzamtes.

Die zweite Lesung der Wehrpflichtvorlage.

London, 11. Jan. Reutersmeldung. Bei der zweiten Lesung der Wehrpflichtvorlage im Unterhause beantragte seitens der Arbeiterpartei Anderson die Ablehnung der Vorlage. Unter Beifall teilte Redmond mit, daß die Nationalisten beschloßen hätten, ihre Opposition gegen die Vorlage aufzugeben. Wie Reuters weiter meldet, wurde die Debatte vertagt. Das Interesse darin nahm nach Redmonds Erklärung sehr ab, sobald man sah, daß die Regierung über eine überwältigende Mehrheit verfügen werde.

Zum Untergang des Schlachtschiffes „Edward 7“.

London, 11. Jan. „Daily News“ meldet zu dem Untergang des Schlachtschiffes „King Edward 7“: Es stieß 11,45 Uhr vormittags auf eine Mine und sank 7,45 Uhr abends. Einige herbeigerufene Zerstörer nahmen das Schiff aus Schlepptau. Nachmittags wurde das Wetter schlecht und die Trassen rissen. Die Mannschaft rettete sich in die Boote und auf die Zerstörer.

Türkischer Kriegsbericht.

Konstantinopel, 11. Jan. Das türkische Hauptquartier meldet vom Dienstag Abend: An der Dardanellenfront eröffnete ein feindliches Kriegsschiff in der Nacht zum 10. Januar von Imbros her ein Feuer gegen Seddul-Bahr, Telle Barun und Hissakli, das mit Haufen bis zum Morgen dauerte. Am 10. Januar beschossen ein Zerstörer und ein Kreuzer in Zwischenräumen Seddul-Bahr, wurden aber durch das Feuer unserer Batterie gezwungen, sich zu entfernen.

Kaukasusfront: In der Nacht zum 10. Januar wurde ein Angriff, den der Feind von Miternacht ab mit schwachen Kräften gegen unsere Front in der Richtung auf Narman richtete, mit Erfolg zurückgeschlagen. Das Feuer unserer Artillerie zerstörte einen Teil der feindlichen Gräben. Sonst ist nichts zu melden.

Preussisch-süddeutsche Klassenlotterie.

Berlin, 12. Januar. In der heutigen Vormittagsziehung der preussisch-süddeutschen Klassenlotterie fielen folgende größere Gewinne:

5000 Mark auf Nr. 88 726;
3000 Mark auf Nr. 152 354, 115 916.

(Ohne Gewähr.)

Gedankensplitter.

Ohne Rücksichten keine Freundschaft.
Sprichwort.

Berliner Börse.

Am Börsenverkehr trat für Industrieaktien nach der Feststellung der vorangehenden Tage ein leichter Rückgang ein, der seine Ursache in Gewinnüberreibungen der Spekulation hatte. Die Grundstimmung blieb aber unter dem guten Einfluß der weiteren Abschwächung der Kurse für ausländische Renten überaus zuverlässig. Für Bismarckbünde, Hirsch-Kupfer, deutsche Erdöl u. a. erhielt sich gute Meinungen. Deutsche Anleihen blieben gut behauptet. Japaner stellten sich wegen der Mattigkeit des Rentenmarktes niedriger. Das Geschäft bewegte sich in durchweg recht behaglichen Grenzen.

Danzig, 12. Januar. Amil. Getreidebericht. Zufuhr: Erbsen 22, Weizen 75 Tonnen.

Amsterdam, 11. Januar. Scheid auf Berlin 41,50 London 10,55, Paris 37,95, Wien 27,85. — Gedrückt.

Amsterdam, 11. Januar. Santos-Kaffee stetig, per Januar 46½, per März 46, per Mai 45½, — Leinöl loco —, per Februar 46½, per März 47½.

Berliner Viehmarkt.

Städtischer Schlachtviehmarkt. Amlicher Bericht der Direktion Berlin, 12. Januar 1916.
Zum Verkauf standen: 3119 Rinder, darunter 468 Bullen, 263 Ochsen, 2388 Kühe, 1847 Kälber, 1960 Schafe, 5341 Schweine.

Preise für 1 Zentner	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
Kälber:		
a) Doppelter fetter Mast	—	—
b) feine Mast (Vollmast-Mast)	130—135	217—225
c) mittlere Mast- und beste Saugtälber	120—130	200—217
d) geringere Mast- und gute Saugtälber	105—115	175—192
e) geringe Saugtälber	75—100	136—182
Schafe:		
A. Stallmastschafe:		
a) Mastlamm u. flügere Mastlamm	—	—
b) ältere Mastlamm, geringere Mastlamm und gut genährte junge Schafe	—	—
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	—	—
B. Weidmastschafe:		
a) Mastlamm	—	—
b) geringere Hammel und Schafe	—	—
Schweine:		
a) Festschweine über 3 Jhr. Lebendgew.	—	—
b) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen von 240—300 Pfd. Lebendgewicht	—120	—
c) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen von 200—240 Pfd. Lebendgewicht	—110	—
d) vollfleischige Schweine von 160—200 Pfd. Lebendgewicht	—85	—
e) fleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht	—70	—
f) Sauen	—95	—

Wachterlauf: Rinderware schnell geräumt. — Rälberhandel sehr lebhaft. — Schaftrieb schnell ausverkauft. — Schweinemarkt sehr lebhaft. — Rinder fanden 1887 auf dem öffentlichen Markt, Schweine 1743 Stück.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 12. Januar, früh 7 Uhr.
Barometerstand: 759,5 mm.
Wasserstand der Weichsel: 4,57 Meter.
Lufttemperatur: — 0 Grad Celsius.
Wetter: trocken. Wind: Nordwesten.
Dom 11. morgens bis 12. morgens höchste Temperatur: + 4 Grad Celsius, niedrigste — 0 Grad Celsius.

Wetteranfrage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)
Voranschlägliche Witterung für Donnerstag 13. Januar: vielfach heiter, kälter.

Im Schützengraben
liebt man:
KRÜGEROL: KATARRH-BONBONS
deshalb sendet sie ins Feld!!
Überall zu haben wo Rekl. am Fenster
in Beuteln v. 15 Pfg. an.
niemals-lose Feldpackung gratis



Gestern morgen um 8 1/2 Uhr entschlief sanft nach langem Leiden unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, der Rentier

Carl Otto

im 76. Lebensjahre.

Dieses zeigen tiefbetrubt an

Benfau den 12. Januar 1916

die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Sonnabend den 15. d. Mts., 1 Uhr, vom Trauerhause aus auf dem Friedhof zu Scharnau statt.

Heute Abend 10 Uhr entschlief sanft, nach kurzer schwerer Krankheit unter liebem herzigem Töchterchen und Schwesterchen

Cielchen

im Alter von 5 Monaten.

Dieses zeigen tiefbetrubt an

Thorn 2, Eisenbahnstraße

den 10. Januar 1916

die trauernden Eltern:

Fritz Templin u. Frau.

Die Beerdigung findet Donnerstag den 13. d. Mts., nachm. 2 1/2 Uhr, vom Trauerhause, Gerechtigkeitsstraße 6, aus statt.

Bekanntmachung.

Mit Bezug auf die Allerhöchste Verordnung vom 15. Dezember 1915 (Gesetzblatt S. 165) mache ich hierdurch bekannt, daß die Eröffnung des auf den 13. Januar 1916 in die Haupt- und Residenzstadt Berlin zusammenberufenen Landtags der Monarchie

am 13. Januar 1916,

mittags 12 Uhr,

im Weißen Saale des hiesigen königlichen Schlosses erfolgen wird.

Zuvor wird Gottesdienst, um 11 Uhr im Dom für die evangelischen und um 11 1/2 Uhr in der St. Hedwigs-Kirche für die katholischen Mitglieder, stattfinden.

Berlin den 7. Januar 1916.

Der Minister des Innern,

v. Loebell.

Bekanntmachung.

Verkaufsaufnahme

für Saatgetreidevorräte.

Aufgrund der Bestimmungen der Bundesratsverordnung vom 2. Februar 1915 betreffend Vorratserhebungen, und der dazu ergangenen Nachträge ordnen wir eine Vorratserhebung für Saatgetreide nach dem Stande vom 15. Januar 1916 hierdurch an.

Alle im Stadtkreis Thorn wohnhaften Personen, die Saatgetreide an Roggen und Weizen aus Anlaß ihres Handelsbetriebes oder sonst des Erwerbs wegen kaufen, oder verkaufen, werden aufgefordert, die Vorräte, die sich am 15. Januar d. Js. in ihrem Besitz oder Gewahrsam befinden, spätestens bis zum 18. d. Mts. dem städtischen Verteilungsausschuss (Rathaus Zimmer Nr. 28) schriftlich oder mündlich, getrennt nach

Winterweizen und Sommerweizen, Winterroggen und Sommerroggen,

zu melden.

Ueber alle von ihnen nach dem 15. Januar d. Js. abgeschlossenen Saatgetreide- und Verkaufsgeschäften sind die Verteilungsausschüsse am 5. eines jeden Monats, erstmalig am 5. Februar d. Js., Veränderungsanzeigen zu erstatten. Diese müssen Namen und Wohnort des Verkäufers oder Käufers und die an oder verkaufte Menge einzeln enthalten. Zuwiderhandlungen unterliegen den Strafbestimmungen des § 5 der oben genannten Bundesratsverordnung.

Thorn den 11. Januar 1916.

Der Magistrat.

In das Handelsregister ist bei der Firma Louis Grosskopf in Königsberg, Zweigniederlassung in Thorn, eingetragen, daß dem Stadtrat Ludwig Vorsch in Königsberg Procura mit der Befugnis zur Verkaufserhebung und Befreiung von Grundstücken erteilt ist.

Thorn den 7. Januar 1916.

Königl. Amtsgericht.

Trochtes
Brennholz,
auch zerkleinert, zu haben bei
Wunsch,
Eisenstraße bei Thorn-Moder,
Telephon 299.

Polizei-Bericht.

Während der Zeit vom 1. bis Ende Dezember 1915 sind:

2 Diebstähle,

zur Feststellung gekommen.

1692 Fremde

sind zur Anmeldung gelangt.

In derselben Zeit sind als gefunden angezeigt und bisher nicht abgeholt oder als abgeholt nicht mitgeteilt worden:

a) im Fundbüro verwahrt:

mehrere Schlüssel, mehrere Rosenkränze,

1 Brieftasche mit Karten, 1 Kindertragen,

1 Taschennmesser, 1 Herrentaschenuhr,

1 Paar Damenhandschuhe und 1 Brille.

b) in Händen der Finder:

1 H. Aufschlüssel bei Leutnant Rehbein,

Culmer Chaussee 44, 1 Gummihandschuh bei

Steinle, Amtsstr. 7, 1 Portemonnaie mit

Inhalt bei Schönberg, Brückenstr. 16, 3,

1 Fahrrad bei Zubrowicz, Wellenstr. 62,

1 Geldbörse mit Inhalt bei Schwandt,

Barstr. 16, 3, 1 silb. Taschenuhr bei St.

domski, Araberstr. 8, 20 Randschlüssel am

Bilz, 1 Bagger am Pionier-Wasserbauverein,

Waberstr. 32, 1 Korsett bei Jungels,

Talstr. 31, 1 gr. Korb bei Müller, Tuch-

nacherstr. 1, 1 Kinderapotheke bei Banke,

Fischerstr. 15, 1 Reiser bei Granowski,

Ellenbühlstr. 6, 1.

c) angeliefert bzw. eingelangt:

1 junger Hund bei Jantow-K., Marktstr.

18, 1 Hund bei Jodlo, Weirhöfstr. 55,

1 Hund bei Haushofmeister Kauf., 1

Hund bei M. Sipmann, Coppersmühlstr.

18, 1 Jagdhund bei Weiß, Leibnizstr. 34,

1 Ferkel bei Lorenz, Wellenstr. 3 und 1

Jagdhund bei Lorenz, Wellenstr. 3, 2.

Die Verleerer, Eigentümer und sonstigen

Empfangsberechtigten werden aufgefor-

dert, ihre Rechte gemäß der Anweisung

vom 27. Oktober 1899 (A.-S. S. 395)

binnen 3 Monaten bei der unterzeichneten

Verwaltung geltend zu machen.

Thorn den 10. Januar 1916.

Die Polizei-Verwaltung.

Bersteigerung.

Donnerstag den 13. d. Mts.,

nachmittags von 3 Uhr an,

werde ich in der Schlossstraße hier selbst

nachstehende Nachlassgegenstände:

einen größeren Posten Herren-

Damenkleider und Wäsche,

einen großen Posten Küch-

geräten und Wirtschaftsgüter, sowie

Gaslampen, Spiegel, Bilder,

Decken, Nippes- und Glas-

sachen u. v. a. mehr.

Ferner:

einen groß. Posten Perücken,

Blumen, Bänder u. Schleifen

zu Theaterzwecken

öffentlich meistbietend gegen gleich bare

Zahlung versteigern.

Verammlung der Käufer im Schützen-

hause, Schloßstraße.

Thorn den 12. Januar 1916.

Knauf, Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.

Freitag den 14. d. Mts.,

vormittags von 10 Uhr an,

werde ich auf dem Hofe Schumann

straße 12, nachstehende Gegenstände:

2 zweirädrige Handwagen,

1 Eismaschine,

mehrere Spinde und Tische,

Bettgestelle, Betten

sowie vieles andere mehr öffentlich meist-

bietend gegen gleich bare Zahlung

zwangsweise versteigern.

Thorn den 12. Januar 1916.

Knauf, Gerichtsvollzieher.

Reichhaltige Voger in La

Braunschweig, Gemüse-Konserve

und

Kompott-Früchten

empfehlen

Heymann Sohn, Schillerstr. 3.

Sommerprossen

kann jeder in 10 Tagen gänzlich

beheilen. Auskunft kostenlos gegen

Rückkarte.

Frau Erna Brandenburg-

Loessin,

Berlin N. 65.

Möbl. Zimmer

mit guter Konfession zu verm. Araberstr. 4.

Verzeichnis

derjenigen Personen, welche im Dezember 1915 einen Jagdschein beantragt haben.

Nummer Nr.	Vor- und Zuname, Stand, Wohnort	Giltig vom:
1	Volkmer, Adolf, Kaufmann, Thorn	1. 12. 15
2	von Janowski, Zahnarzt, Optm., Thorn	11. 12. 15
3	Brüchte, Karl, Gartenb.-Jug., Thorn	16. 12. 15
4	Gittmann, Rudolf, Architekt, Thorn	15. 12. 15
5	Trommer, K., Geh. Justizrat, Thorn	18. 12. 15
6	Trommer, General, Thorn	18. 12. 15
7	Hoffmann, Baugewerksinstr., Thorn	21. 12. 15
8	Granier, Opt., Thorn	21. 12. 15
9	Köhn, Oskar, Maurerinstr., Thorn	24. 12. 15
10	Dieß, Adolf, Student, Thorn	30. 12. 15

Thorn den 11. Januar 1916.
Die Polizei-Verwaltung.

Zahnpraxis

Frau Margarete Fehlaue, Inb.: Frau Droylass-Rubin.
Breitestraße 33, II.
Zahnziehen m. Injektion.
Garantiert haltbare Porzellan-, Silber- und Goldplomben.
Gutstehende Kautschugedebisse.
Spez.: Kronen- und Brückenarbeiten sowie Nichten schiefstehender Zähne.
Fernruf 897. Fernruf 897.

Helft unseren Verwundeten!

Geld- + Lotterie

des Zentral-Komitees des preuß. Landesvereins vom Roten Kreuz.
Genehmigt für ganz Preußen.
Ziehung vom 23. bis 26. Februar 1916
in Berlin im Ziehungslokal der königl. General-Lotterie-Direktion.
17 851 Geldgewinne im Gesamtbetrag von

600 000 Mk.

bar ohne Abzug zahlbar.
Gewinn-Plan:

1 Hauptgewinn	100 000 Mk.
1 Hauptgewinn	50 000 Mk.
1 Hauptgewinn	30 000 Mk.
1 Hauptgewinn	20 000 Mk.
1 Hauptgewinn	10 000 Mk.
4 Gewinne zu je 5000 Mk.	20 000 Mk.
20 Gewinne zu je 1000 Mk.	20 000 Mk.
60 Gewinne zu je 500 Mk.	30 000 Mk.
300 Gewinne zu je 100 Mk.	30 000 Mk.
802 Gewinne zu je 50 Mk.	40 100 Mk.
16 660 Gewinne zu je 15 Mk.	249 900 Mk.

Originalpreis des Loses Mk. 3³⁰ einschließlich Reichsstempel.
Nachnahme 20 Pfg. Postgebühr und Liste 30 Pfg.
Bestellungen erfolgen am besten auf dem Abschnitt einer Postanweisung, die bis zu 5 Mk. nur 10 Pfg. kostet und sicherer als ein einfacher Brief ist.
Dombrowski, königl. preuß. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Breitestraße 2, Fernsprecher 1036.

Handwerker

sucht Pollen als Bismarck oder Portierstelle. Angebote unter T. 69 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Buchhalterin,

vertraut mit Maschinenschreiben und Stenographie, wünscht Beschäftigung halbtags oder stundenweise.
Gest. Angebote unter M. 12 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Halbtagsstellung

sucht erprobte, bilanzsichere Buchhalterin von bald oder später.
Angebote unter N. 63 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Suche Beschäftigung

zur Krankenpflege bei einem Herrn oder Dame. Angebote unter M. 37 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Suche Stellung

als Stütze oder Wirtin, selbstständig oder unter Leitung der Hausfrau. Angebote unter L. 36 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Besseres Mädchen,

22 Jahre alt, das nähen kann, sucht Stellung als einfaches Kinderfräulein. Angebote unter K. 10 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Stellenangebote

Zuverlässigen Arbeiter
als Hausdiener und Apparateputzer für dauernde Stellung sucht
Kaiser-Automat, Breitestraße.
Einen Arbeiter
stellt ein Isidor Simon,
Mühlstr. 15.
Sauberes Aufwartemädchen
für einige Vormittagsstunden von sofort gesucht. Brombergerstr. 26, 2. Tr.
Ein bef. ebel. Aufwartemädchen
sofort verlangt. Reichenstr. 26, rechts.

Wegen Erbschaftsregulierung

suche ich 6000 Mark
zum 1. April d. Js. als erstes Geld in ein städtisches Grundstück. Angeb. u. G. 66 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Zu verkaufen

Herren-Gehpelz

zu verkaufen. Tuchmacherstr. 2, pt.

Herlsh. gebr. Möbel,

Schreibtisch, Salon-Einrichtung (Mahagoni), eldiche Herren-Zimmer-Einrichtung, Kleiderkränze, Büchergarnitur, Tisch, Stühle, gr. und kl. Wandbilder, Bettstellen u. a. m. zu verkaufen
Bachstr. 16.
1 Kinderbettgestell, fast neu, und zu verkaufen. Schulstr. 20, II, r.



Hindenburg-

Gedenk-Taler, sowie solche mit dem Doppelbildnis des deutschen und österreichischen Kaisers, den Bildnissen des deutschen Kaisers, des bayerischen Königs, des sächsischen Königs, des deutschen Kronprinzen, dem Regimentskapitän von Müller von der „Emden“.
Ferner: Bismarck-Jahresheft-Zubehörsachen, Otto Weddigen, Kapitänleutnant, Führer der Unterseeboote U 9 und U 29.
Uns neueste Prägung:

Mackenjen,

des Beliegers der Russen in Galizien. Jedes Stück zu 4,50 Mk. zu haben im
Lotterie-Kontor Thorn
Breitestr. 2, Fernsprecher 1036.

Nabenholz,

Eiche, Eiche, Kiefer, lauft
Richard Redmann, Thorn,
Wellenstr. 130.

Wohnungsangebote

Wohnung,

3. Etage, 5 Zimmer, Küche, Wadestube und reichl. Zubehör vom 1. April 1916 für 650 Mark zu vermieten.
Emil Willimczik,
Gerechtigkeitsstr. 18/20.

4-Zimmerwohnung

mit Gas, elektr. Licht, Bad und allem Zubehör der Neuzeit in der 4. Etage vom 1. 4. zu vermieten.
Wellenstr. 64, pt. rechts.

Schöne 3-Zimmerwohnung

mit sämtl. Zubehör sofort oder später zu verm. 10-8 Uhr zu bes. Waldstr. 49, 3. r.

3-Zimmer-Wohnung

mit Zentralheizung sofort zu vermieten.
Wellenstr. 118, 4. Tr. l.

Schöne sonnige 3-Zimmerwohnung

Bismarckstr. 118, am Walden zum 1. 4. 16 für 500 Mk. mit Gas, el. Licht, Bad, Wadestube, u. Zubehör zu verm. Näheres daselbst bei Herrn Perrog.

Schöne 3-Zimmerwohnung,

Küche, Korridor, Wadestube, Speisek., Bad, Gas, el. Licht, sof. od. sp. zu vermieten. Beschäftigung von 10-8 Uhr. Waldstr. 49, 3. Tr. r.

2 Zimmer,

Küche und reichl. Familie vom 1. 4. zu vermieten.
Wellenstr. 118, W e i f.

3-Zimmerwohnung u. Zubeh.

vom 1. 4. 16 für 200 Mark zu verm. Näheres daselbst bei Herrn Perrog.

Eine 4-Zimmerwohnung

mit Wadestube, 2 Balkons, Gas, in der 2. Etage von sofort oder 1. April zu vermieten, auch mit Gartenbenutzung.
Bruno Müller, Lindenstr. 5.

gut möbl. Zimmer,

Bad, Gas, Wadestube sofort zu verm. Wilhelmstr. 7, 3. Tr., auch durch Porlier.

Al. nett möbl. Zimmer

sofort billig abzugeben. Zugleich wird Veräußerung der Schularbeiten meiner Kinder gewünscht. 3. r. Waldstr. 37.

Ein gut möbl. Wohn- u. Schlafzimmer

mit Balkon v. sofort zu vermieten. Zu erfragen in d. Geschäftsstelle d. „Presse“.

Möbl. 3

Schlafz. 15 u. 20 Mtl., 3 verm. Schloßstr. 14, 3. Tr.

Möbl. Zimmer,

pt., für 12 M. z. v. Gerechtigkeitsstr. 2.

1 möbl. Zim.

v. 10 M. z. v. Seglerstr. 28, 3.

Möbl. Wohn. m. Gas u. Wadestube,

v. 10 M. z. v. Tuchmacherstr. 26, pt.

Gut möbl. Parterre,

sep. E. u. II. 3 16 M. z. v. Gerechtigkeitsstr. 33, pt.

Möbl. Zim. z. verm.

Culmerstr. 5, 2. Tr.

Thorner Musikschule

(früher Konservatorium)
Culmerstr. 4, III,
Zweigamtst.: Kirchhoffstr. 6, I.
Sonnabend den 15. Januar,
nachmittags 6 Uhr:

Vortrags-Abend

im Viktoria-Park,

neuer Saal,
zum besten des Vaterländischen Frauen-Vereins Thorn.

Karten für 30 Pfg. sind zu haben Culmerstr. 4 im Zigarren-geschäft des Herrn A. Schulz und an der Kasse.
Den auswärtigen Schülern zur Nachricht, daß der

Vortragsabend

der Musikschule

Sonnabend nicht in der Gymnasial-Halle, sondern im Viktoria-Park, neuer Saal, stattfindet.

Tivoli.

Jeden Dienstag und Donnerstag:
Kaffee-Konzert
bei freiem Eintritt.

Stadt-Theater

Donnerstag den 13. Januar:
Der müde Theodor.
Freitag den 14. Januar:
Neu einstudiert!
Doktor Klaus.
Sonnabend den 15. Januar:
Zu ernährten Preisen!
Die versunkene Glocke.
Sonntag, 16. Januar, 3 Uhr:
Zu ernährten Preisen!
Zum 12. male!
Wie einst im Mai.
Abends 7 1/2 Uhr:
Neu einstudiert!

Preciosa,

Schauspiel in 4 Aufzügen von Wolff, Musik von G. M. v. Weber.
Suche zum 15. 1. ein auch zwei
gut möblierte
Zimmer

mit Burghengelaß, möglichst Bad im Hause. Angebote unter Z. 50 an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.
2 oder 1 großes möbl. Zimmer mit Bedienung, Beheizung, Heizung gesucht. Angebote mit Preisangabe unter R. 67 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Bitte, die sich ehlich ernähren muß, sucht bei einem vernünftigen Wirt ein passendes
Wohnung von 2-3 Zimmern mit Küche, parterre oder 1 Treppe. Angebote unter W. 72 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Lagerraum

oder Lagerkeller (so) zu mieten gesucht. Ang unter S. 43 a. d. Geschäftsstelle der „Presse“.

Heirats-Gesuch.

Zwei Freunde, 3. 3 Soldaten, einer groß, der andere mittelgroß, katholisch, wünschenswerteste Eigenschaften (späterer Heirat). Angebote mit Bild unter S. 68 an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 11. Januar.
(Schluß.)

Bei der

Beratung der Ernährungsfragen

aufgrund des Berichts des Reichshaushaltsausschusses, welcher 44 Resolutionen dazu vorgelegt hat, erscheint Staatssekretär des Reichsamts des Innern Dr. Delbrück im Hause.

Berichterstatter Graf von Westarp (deutschkonservativ): Da die Kommission schriftlichen Bericht erstattet hat, kann ich mich auf wenige Worte beschränken. Die Kommission hat aus eingehender Prüfung der Zahlen die Überzeugung gewonnen, daß vollkommen ausreichende Vorräte für jede Kriegsdauer vorhanden sind und besonders an den notwendigen Lebensmitteln, Brot, Kartoffeln und Fleisch, kein Mangel sein wird, daß wir andererseits auch nicht mehr haben, als wir brauchen, daß die Bevölkerung die Lebensmittel und andere Gegenstände des notwendigen Bedarfs nicht zu Friedenspreisen und in Friedensmengen zur Verfügung hat, und eine Einschränkung unumgänglich sein wird. Deren Schwierigkeiten treten nicht allein die Verbraucher, sondern auch die Landwirtschaft, die arbeitenden Gewerbe, das Handwerk usw. Ihre Gründe liegen in der allgemeinen Kriegslage, für Deutschland besonders in Englands völkerverwundlichen Pläne, uns durch Auslagerung von Frauen und Kindern auf die Knie zu zwingen, und seinen Machtmitteln, uns von dem Seeverkehr abzuschnitten. Gleichwohl hat die Kommission sich in eingehenden Erörterungen davon überzeugt, daß die Höhe der Preise und die Schwierigkeiten in den feindlichen Ländern fast durchweg erheblich größer sind als bei uns, und daß auch in einer ganzen Reihe von neutralen Ländern die Zustände den unsrigen ähnlich sind. Nach den angestellten Untersuchungen steht ein zweifellos fest: Voraussetzung für unser Durchhalten und für unseren Sieg in diesem Kampfe um unser Dasein ist Sparsamkeit auf allen Gebieten und verständnisvolle, von gutem Willen getragene und gewissenhafte Beobachtung aller erlassenen Bestimmungen durch die Verbraucher, die Erzeuger und den Handel. Die Kommission hält es für die wichtigste innerpolitische Aufgabe der Gegenwart, unter einmütiger Zustimmung aller Parteien und Stände entschlossen und rechtzeitig, einheitlich und planvoll den Wucher und auch objektive Vorteile einzelner Berufenen nach Möglichkeit hintanzuhalten, die vorhandenen Vorräte gerecht zu verteilen und auch den minderbemittelten Bevölkerungsteilen zu angemessenen Preisen zuzuführen, andererseits die Produktion weitmöglichst zu fördern und zu dem Bericht niedergelegt und in den Resolutionen namens der Kommission empfohlen. Daneben ist teilhaftig ist, auf die Masse der Bevölkerung aufklärend und beruhigend zu wirken und in ihr die Überzeugung heranzuführen, daß von allen Beteiligten, der Regierung wie den einzelnen Berufsländern, möglichst alles geschieht, um Not und Elend des Krieges zu mildern und einzuschränken. Aus Hungern läßt sich das deutsche Volk nicht (lebhafter Beifall); in ungeborener wirtschaftlicher Kraft liegt es da, entschlossen, den Krieg zu siegreichem Ende durchzuführen. Aus Rücksicht auf die Ernährungsfrage braucht der Krieg nicht einen Tag früher beendigt zu werden, als bis wir militärisch und politisch den vollen Sieg erringen. (Lebhafter Beifall.)

Hg. Schmidt-Berlin (Sozialdemokrat): Auch wir sind der Meinung, daß der Nahrungsmittelvorrat genügt; die Mängel liegen hauptsächlich in der Verteilung. Wenn das Ausland aus der Erörterung dieser Mängel den Schluß ziehen sollte, daß die Ausbungerungsabsicht doch vielleicht ihren Zweck erreichen könnte, so genügt es, auf die bisher verfloßenen 17 Monate hinzuweisen, die wir schon durchgehalten haben. Leider fehlt es vielfach an einer zweckmäßigen Organisation der Verteilung. Die Regierung hat diese Fragen durch zahlreiche Verordnungen zu lösen versucht, aber nicht energisch genug und vielfach zu spät; man hat unnötig gewartet, bis die Preise eine unerträgliche Höhe erreichten. Daher auch die verhältnismäßig viel zu hohen Höchstpreise. Die zu späte Festsetzung hat auch den realen Handel schwer benachteiligt. Es ist sehr bedauerlich, daß wir schon jetzt Bemühungen aller Interessentengruppen von Erzeugern und Handel sehen müssen, diese Höchstpreise weiter hinaufzuführen. Ebenso bedauerlich, daß wir überhaupt so ausführlich über Ernährungsfragen sprechen müssen. Die Regierung hätte es zur Ausweitung des Volkes durch gewissenlose Elemente nicht kommen lassen sollen. Am schlimmsten steht es gegenwärtig auf dem Gemütemarkt; die Händler erklären, zu den neuen Höchstpreisen nichts liefern zu können. In Wirklichkeit aber handelt es sich um eine künstliche Beeinflussung des Marktes. Das Handelskapital will eben die Festsetzung von Höchstpreisen überhaupt verhindern. Neben den Produzenten hat nach unserer Überzeugung auch der Handel sein gerüttelt Maß von Schuld an den Preissteigerungen. Der Nahrungsmittelwucher erzeugt geradezu Elend. Die Höchstpreise sind noch immer zu hoch. Die Bilanzen der großen Erwerbsgesellschaften stehen in tragestem Gegensatz zu den schweren Opfern des Volkes. Der Preisstreiber auf dem Viehmarkt muß energisch entgegengetreten werden. Sorgfältig muß nachgeprüft werden, ob die höheren Preisforderungen den erhöhten Produktions- und Handelskosten entsprechen. Die Gewinne der Zuckerraffinerien sind geradezu aufreizend. Die jetzt geforderte Erhöhung des Zuckerspreises entspricht diesen hohen Gewinnen. (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Bei richtiger Durchführung der Bundesratsverordnungen hätte auch der Kartoffelmarkt ausreichend versorgt werden können. Die städtischen Verwaltungen sind nur zu leicht geneigt, auf die Handelsinteressen Rücksicht zu nehmen; sie hätten die Weiterverteilung selbst übernehmen müssen. Trotz der geminderten Viehbestände hätten die Schweinepreise nicht um 300 Prozent steigen dürfen. Die Bestände an Butter sind ungerade verteilt, die Futtermittelpreise sind viel zu hoch. Am schwersten leiden die kleinen Bauern, die Industriearbeiter, die Futtermittel kaufen müssen. Zehntausende kleiner Handwerker und Geschäftsleute gehen heute zugrunde, während auf der anderen Seite Tausende sich emporstrecken durch kraupellose Geschäftspartikeln. Ich habe ein stilles Grauen davor, wenn ich mir diese neuen Erzeugnisse ansehe und mir vergegenwärtige, wie mit solchen Leuten nach dem Krieg über Lohnfragen usw. zu verhandeln sein wird. Wie unbedeutend auch die großen Preissteigerungen in Leder sind, zeigen die ungeheuren Reingewinne der Lederfabriken, ihre sehr hohen Abschreibungen und übermäßig hohen Dividenden. Die teilweise höheren Lebensmittelpreise des Auslandes können uns nicht beruhigen. Wir waren bisher auf unsere Organisation stolz; sie sollte aber auch unser wirtschaftliches Leben durchdringen. Hier müssen wir nach dem Kriege alle Hebel ansetzen. Das Reichsamt des Innern sollte sich mandamental an der Militärverwaltung ein Beispiel nehmen, wie schnell diese oft zuzieht, z. B. bei Preisfestsetzungen. Auch

gegenüber dem Ausverkaufsanflug, durch den notwendige Waren verschleudert werden, ist die Militärverwaltung dem Bundesrat mit gutem Beispiel vorangegangen. Durch Höchstpreise aufgrund der Erzeugungskosten und eines mäßigen Unternehmerrisikos fämen wir bald zu annehmbaren Preisen. Die Brotfrage wurde so schnell gelöst, weil man entschlossen vorging. Das sollte man auch auf anderen Gebieten tun, sollte mehr wagen und nicht soviel wägen. Die Lebensmittelversorgung ist ein Teil unserer Kriegsführung. Der Wucher darf unsere Lage nicht verschlechtern. Die Frage muß ohne Rücksicht auf alle Sonderinteressen gelöst werden. (Beifall bei den Sozialdemokraten.) Staatssekretär Dr. Delbrück: Als wir im August v. Js. die vorliegende Frage behandelten, waren eine Reihe neuer Maßnahmen getroffen worden; sie sind in der Kommission und auch hier im Plenum erörtert worden. Ein Teil der Wünsche des Reichstages ist inzwischen von uns erfüllt worden. Im Orange der Ereignisse sind wir teilweise genötigt gewesen, andere Wege zu gehen und die Ziele weiter zu stellen. Andere Maßnahmen haben sich bis heute als nicht durchführbar erwiesen. Die dem Reichstag überreichte Denkschrift gibt ein klares Situationsbild. Die Rede des Vordrängers bestätigt es ja, daß in den Tendenzen und in den letzten Zielen zwischen Parteien und Regierung völlige Übereinstimmung herrscht. Wir sind einig darin, daß in diesen schweren ersten Zeiten und unter den besonderen wirtschaftlichen Verhältnissen dieses Krieges die Versorgung des Marktes und die Preisbildung nicht dem freien Spiel der Kräfte überlassen werden darf, sondern daß mit fester Hand eingegriffen werden muß und man auch nicht vor Härten zurückweichen darf, wenn es das Wohl des Ganzen erfordert. Mit unseren eigenen Ergebnissen reichen wir bis zur nächsten Ernte, wenn wir hartnäckig und hausgütlich damit umgehen, unsere Lebensgewohnheiten den Verhältnissen anpassen und weiterhin Verteilung und Konsum erfolgreich regeln. Der preussische Minister des Innern ist stets beherzt gewesen, mit äußerstem Druck den Anordnungen des Bundesrates Geltung zu verschaffen. Auch der preussische Landrat hat nicht versagt. Die Schwierigkeiten für die Behörden sind gewaltig, da alles, was wir jetzt tun müssen, im Widerspruch mit den sonst beobachteten wirtschaftlichen und rechtlichen Richtlinien steht. (Sehr richtig.) Ich will deshalb nochmals die Organisation systematisch darstellen, die der Bundesrat geschaffen hat. Die Knappheit der Lebensmittel, die Ungleichmäßigkeit ihrer Verteilung usw. sind allgemeine Begleiterscheinungen des Krieges auch im feindlichen und neutralen Ausland; der Kommissionsbericht enthält reiches Zahlenmaterial dazu. Damit will ich keineswegs die Mängel unserer Organisation entschuldigen, sondern nur klar legen, daß die Ursachen dieser überall auftretenden ähnlichen Erscheinungen verschieden sind. Im Auslande freier Markt, die Meere offen, die Zufuhr aller Bedürfnisse theoretisch frei, trotzdem dieselben Erscheinungen wie bei uns! Das Inland ist von jeder Zufuhr vom Auslande abgeschlossen, die Ernährung unserer Bevölkerung gestellt allein auf das, was unser Land selbst hervorbringt! Aber die Stärke unserer eigenen Produktion und die Vortrefflichkeit unserer Organisation hat uns härter gemacht als das Ausland, das scheinbar unter günstigeren Verhältnissen operieren konnte. Was uns weiter zu tun bleibt, ist die Pflege unserer Produktion und die gleichgewichtige Organisation der Lebensmittelverteilung. Die technische Vervollkommnung unserer Landwirtschaft mit Mitteln des Reiches und des Staates in den letzten Jahrzehnten ist nicht umsonst

gewesen. Wir müssen dankbar der musterhaften Organisation unseres Verkehrswezens gedenken; wenn wir der Schwierigkeiten Herr geworden sind, so ist in erster Linie unser Eisenbahnwesen zu rühmen. (Sehr wahr!) Der Staatssekretär legte sodann die Organisation der Höchstpreise und der Reichs-, Provinzial- und örtlichen Preisprüfstellen, mit deren Hilfe die Höchstpreisfestsetzung und im Anschluß daran die Beschlagnahme zu regulieren sind, und fuhr fort: Bei den Kartoffeln war eine zentrale Beschlagnahme und zentrale Verwaltung von 64 Millionen Tonnen unumgänglich. Auf ganz anderer Grundlage, ohne Zwangsorganisation, haben wir bei bestimmten Bedarfsartikeln die Versorgung der Bevölkerung zentral zu regeln vermocht, muntergiltig z. B. bei der Kohle; da hatten wir nur mit wenigen Syndikaten zu verhandeln. Im übrigen mußte die Möglichkeit einer Organisation des Handels in die Hände der Landeszentralbehörden, von Kommunalverbänden und von Kommunen gelegt werden, so durch die Verordnung für die Versorgungsregelung vom 4. November 1915. Die Gemeinden sind beauftragt, beispielsweise für den Gemüsehändler bestimmte Vorschriften zu erlassen, und wenn der Handel den Bestimmungen nicht genügt, unter Ausschluß des Handels die Regelung selbst zu übernehmen oder den Betrieb einem gemeinnützigen Verein zu übertragen. Von diesen Befugnissen müßten die Gemeinden entschlossen Gebrauch machen, wo eine zentrale Regelung durch das Reichsamt des Innern und den Bundesrat, sich nicht durchführen läßt. Die Gewerbetreibenden haben die Anzeigepflicht, betreffend Verträge, die sie abgeschlossen haben, und die Verpflichtung, den Gemeinden ihre Betriebsrichtungen gegen angemessenes Entgelt zur Verfügung zu stellen. Die Gemeinden können also beispielsweise eine Mühle oder eine Wollspinnerei nach den Gesichtspunkten des öffentlichen Interesses, können in der Kartoffelversorgung den Handel, wenn nicht ganz ausschalten, so doch gemäß den öffentlichen Interessen reglementieren. Die Landeszentralbehörden können die Gemeinden anweisen, diese Befugnisse auszuüben. Die Aufsichtsbehörde kann eingreifen, wenn eine Gemeinde sich weigert oder sich als unfähig erweist, die Versorgung der Bevölkerung mit Kartoffeln sicherzustellen und einen Verein mit dieser Aufgabe zu betrauen. Wenn es gelingt, in dieser Art die Produzenten von Fleisch zu organisieren und sie in unmittelbare Geschäftsverbindung mit den Städten zu bringen, so werden viele Schwierigkeiten beseitigt werden. So können wir bestimmte Handelszweige reglementieren oder organisieren. In allen diesen Organisationen ist eine Mitwirkung von Laien, Sachverständigen und Interessenten vorgesehen, und das Ganze wird jetzt gemäß durch den Beirat des Reichstages, der für die Ausführung der Bevölkerung über die Ziele jener Maßnahmen von großer Bedeutung sein wird. Die Mängel unserer Maßnahmen sind mir wohl bewußt. Die ganze Bevölkerung muß sich hier mit betätigen, durchglüht von dem Siegeswillen, der allein den Erfolg sichert. (Lebhafter Beifall.)

Hg. Dr. Watzinger (Zentrum): Daß in diesen Vorkriegszeiten mancher Entbehrung getragen werden muß, ist selbstverständlich. Die deutsche Volkspolitik bewährt sich jetzt auf das Beste. Die landwirtschaftliche Produktion ist durch sie wesentlich gesteigert worden. Jetzt erweist sich auch die Forderung nach dem Ausbau der Wasserstraßen als richtig. Bei der Brotversorgung muß eine Veredelung des Rartensystems unter besonderer Berücksichtigung des schwererarbeitenden Bevölkerungsdurchschnitts durchgeführt werden. Ein solches empfiehlt sich auch für andere Bedarfsgegenstände. Bei der

Briefe vom serbischen Kriegsschauplatz.

Von Dr. Stephan Steiner, Kriegsberichterstatter.

Frau Ercki.

Armees-Oberkommando, Ende Dezember 1915.
Seit Stunden fahre ich schon auf dem elenden verstaubten Wege von Marowag nach Swiljanag und habe erst etwa vier Kilometer hinter mir. Der Wagen verfinstert bis zu den Achsen, oft auch darüber in einem See von Schlamm und Schmutz; da heißt es selbst aus dem Wagen zu steigen, hinein in die nasse Pfütze, schieben und heben, damit die kleinen armen Krampen, die vorgespannt sind und bereits mehr geleistet haben, als ich mir je hätte vorstellen können, vom Fleck kommen. Der Kutsher, ein ungarischer Bauer aus der Banater Gegend, sitzt so tieftraurig auf dem Bod und sieht mit unendlicher Wehmut seine Pferde an, wie wenn er selber den ganzen Wagen ziehen müßte. Der Wagen und die Pferde sind sein Eigentum und wurden am Anfang der serbischen Offensive ausförend einem kleinen südbungarischen Dorfe requiriert. Seitdem fährt er nach allen Himmelsrichtungen in diesem Lande herum, Tag für Tag, hat den Anfang seines Leidensweges schon lange vergessen und sieht kein Ende. „Brave Pferde sind das, mein Herr! Was diese schon gezogen haben seit diesem unseligen Krieg! Keinen Tag sahen sie einen Stall und keinen Hafer in der Krippe. Was wird mit ihnen geschehen,“ fuhr er im Selbstgespräch fort, „sie werden ziehen, ziehen, bis sie zusammenfallen und verrecken in dieser Hölle!“ Er hatte recht. Das vor uns war die Hölle. Die zahlreicheren Zustöße der Morawa flossen ungestüm angeschwollen aus ihrem Bette kriechend durch weite Strecken des Landes. Das Wasser überschwemmte die unendlichen Aukaruzfelder, eingezäunte Gärten und die breite, endlose Landstraße, sodaß aus der Wasserflut Bäume hinaustraten, wie

aus dem Wasser wachsend, die Spitzen der Strohhalm in die Luft starrten und die kleinen Säulen vom Wasser bespült wurden, wie Brückenpfeiler. Man wußte nicht, wohin man fuhr, die Räder lagen im Wasser; man folgte der Spur der Telephondrähte und wußte nicht, ob man nicht in der nächsten Minute zu einer weggerissenen Brücke kam und in die Tiefe stürzte, wie so viele andere vor uns. Denn wie viele verloren den Boden unter den Füßen, das sah man überall am Wege. Aus dem Wasser ragten an manchen Stellen kurze Stüchchen Dackel hervor, der Fuß eines Pferdes oder das grinsende, zähnefelechnende Maul eines verendeten Tieres. Da half keine Vorsicht, wohin man fuhr, man mußte sich auf den Zufall und guten Instinkt der Pferde verlassen, die, wenn sie wußten, daß ein unvorsichtiger Schritt das Ende bringt, langsam tappend einen Fuß vor den anderen setzten. Wir kamen glücklich durch, erreichten eine höher gelegene Stelle der Fahrstraße, wohin das Wasser nicht mehr reichte; der Kutsher stieg vom Bod, herzte seine leuchtenden Pferde wie kleine Kinder, sprach zu ihnen kosende Worte, wie man zu einem Menschen spricht, zog dann unter einem Sitz zwei kleine Bündel Aukaruzstroh, gemischtes Heu, hervor, deckte sein Vorrat wieder sorgsam zu, damit kein verätherischer Hauch hervorquakte; denn das war sein wertvollster Vorrat im Wagen, das Leben seiner Tiere, wer weiß, wann man in diesem verdamnten Land wieder neues Futter bekommt, und so muß man das, was man hat vor den neidischen Augen der anderen Kutsher hüten wie seinen Augapfel. Gierig fasten die Pferde zu, nach einigen Minuten war die Pferdewäsche vollendet, und wir gingen im langsamen Schweinetrab weiter, Swiljanag zu. Nach einem gefindnen Hügel sahen wir endlich in der Ferne zwischen kahlen Bäumen einen kleinen Kirchturn und darüber das goldene Kreuz glänzen. Endlich! Doch das herbste Licht ist trügerisch, die klare Luft bringt nahe, was noch ferne liegt, und so

dauert es noch tüchtige Stunden, bis wir die breite Hauptstraße zwischen kümmerlichen kleinen Häusern, fensterlosen Huden, dahinschreiten. Aus den Fenstern gucken große, stumpfe Pferdeköpfe hervor; denn der Soldat liebt es, seine Pferde an so einen Ort zu stellen, wo vorher kein Stall war. Denn damit beugt er den Pferdeheulen vor. Wie werde ich da Quartier finden? Als ich diese Pferdeköpfe sah und die herumwimmelnde Soldatenschar! Die Ortskommandantur, wohin ich mich um Rat wandte, stand gerade so ratlos da wie ich. Der Adjutant des Kommandanten, ein junger Rheinländer Leutnant, war zwar vom besten Willen erfüllt, aber vom guten Willen bis zu einer guten Wohnung ist noch ein weiter Weg, und so machte ich mich selber daran, eine Wohnung ausfindig zu machen. Eine lange Kriegserfahrung stand mir ja zu Gebote, und die lehrt, daß man die besten Auskünfte in einer jeden eroberten Stadt in dem Friedenskafino des Städtchens, in der Apotheke, erlangen kann. Was auch jedes Geschäft in Trümmer liegen, die Apotheke ist wie ein heiliger Ort und wird vom Soldaten mit scheuer Hochachtung behandelt. Ausgenommen freilich bei den Russen, die in den Apotheken geistige Getränke suchten und in ihrer mehr oder minder großen Enttäuschung aus Wut alles zusammenschlugen, was man mit menschlicher Hand vernichten kann. Nun, in Swiljanag waren keine Russen, und die Apotheke war, obwohl alle anderen Geschäfte sich in mehr oder minder kriegsmäßigem Zustande befanden, vollkommen heil und betriebsfähig. In der Apotheke fand ich nur einen Jungen von etwa 16 Jahren, der seinem ganzen Ansehen nach mir so wenig Vertrauen einflößte, daß ich ihm das Zusammenbrauen eines Rezeptes kaum anvertraut hätte. Ich verlangte zuerst eine Tafel Eau de Cologne, worauf er mir mit orientalischem Gleichmut das Wort entgegenstießerte: „Nema!“ — es ist keins vorhanden. „Dann Kissela Woda“

(Mineralwasser). — „Nema!“ Und nachdem er an den ihm exotisch erscheinenden Wünschen kein weiteres Geschäft zu machen hoffte, fing er an, eine ungarische Melodie zu singen. Das ist mein richtiger Mann. Ich machte mein Hirnkastel auf für die türkisch-tatarisch-ungarische Sprachwissenschaft, und kaum hatte ich die ersten ungarischen Worte mit ihm gesprochen, so wurde der junge Askulap gesprächig. Auf mein Nachforschen, wo ich hier eine Wohnung und etwas zu essen bekommen könnte, sagte er mit der natürlichsten Stimme, wie wenn er voraussetzen müßte, daß ich seit undenklichen Zeiten Swiljanage Bürger bin: „Nun, gehen Sie zur Frau Ercki!“ — „Zur Frau Ercki, wer ist denn das?“ — „Aber zur Wirtin Ercki!“ — „Wo ist denn die?“ — „Na, in der Hauptstraße; na, das ist die Ungarin, die den Bulgaren Jowo geheiratet hat.“ — „Wo finde ich denn die?“ — „Gleich das Haus neben den zwei großen Eichen, gegenüber vom Haus des Albanen Dobe.“ — So erfuhr ich nach weiteren ungarischen Fragen, daß in Swiljanag eine Ungarin namens Frau Ercki, die den Bulgaren Jowo geheiratet hat und deren Mann von den Serben weggeschleppt wurde, und die deshalb sehr traurig ist, und neben den zwei großen Eichen und gegenüber dem Albanen Dobe in der Hauptstraße wohnt, voraussichtlich für mein leibliches Wohl werde sorgen können. Aus Dankbarkeit kaufte ich bei meinem neu erworbenen Freunde eine große Schachtel Schnurbartwache, wahrscheinlich darum, weil ich nie einen Schnurbart besessen habe und nie einen besitzen werde. Ich ging los, Frau Ercki zu suchen. Der Weg dorthin war nicht schwer. Ein paar holprige Nebengassen auf und ab, wo ich mich in Bergzügen über konnte, dann befand ich mich in der Hauptstraße Swiljanag, und zwischen den Schnurgeraden Häuserreihen sah ich schon von weitem zwei riesige Eichen in den Himmel wachsen. Die zwei Eichen gaben dieser sonst kahlen, schmuckigen Straße einen melancholischen Reiz, aber nicht dem Schönheits-

Durchführung der getroffenen Maßnahmen muß allerseits guter Wille bezeugt werden. Glücklicher Weise ist das Verständnis dafür im Westen begründet. (Lebhafte Beifälle.)

Hg. Dr. Böhm (Nationalliberal): Die Maßnahmen der Regierung hätten rascher und entschiedener getroffen werden müssen. Von vornherein war eine engere Fühlung mit den einzelnen Berufsständen und mit dem Parlament notwendig, da dies für Wirtschaftsprüfung in erster Linie zuständig ist. Die Kartoffel, das wichtigste Nahrungsmittel, darf nicht übermäßig verteuert werden; die Landwirtschaft sollte sich mit einem mäßigen Gewinn begnügen. Opfer muß jeder bringen. Die Regierung muß mit ihren Maßnahmen rasch vorgehen, dann wird einseitige Unzufriedenheit vermieden werden. Mit dem Brotgetreide muß sparsam umgegangen werden, bei Verteilung der Zusatzarten sollte größere Vorsicht walten. Eine Bevorzugung der Großmühlen bei Verteilung des Getreides muß unter allen Umständen vermieden werden. Die Schweinefleischfrage ist von Reich zu regeln. Die Schweinefleischungen waren ein schwerer Mißgriff. Wenn alle Stellen ihre Pflicht tun, werden wir nicht nur militärisch sondern auch wirtschaftlich den Sieg davon tragen. (Lebhafte Beifälle.)

Darauf wurde die Weiterberatung auf Mittwoch, den 12. d. Mts., 2 Uhr vertagt. Schluß gegen 7 Uhr.

Politische Tageschau.

Neujahrswünsche

zwischen dem Sultan und Kaiser Wilhelm.

Die zum Jahreswechsel zwischen dem Sultan, Kaiser Wilhelm und Kaiser Franz Josef gewechselten Telegramme werden nunmehr in Konstantinopel veröffentlicht. In dem Telegramm an Kaiser Wilhelm drückt der Sultan die feste Hoffnung aus, daß das Jahr 1916, das durch eine mehrfache Unternehmung der tapferen verbündeten Armeen eingeleitet worden sei, den Abschluß der endgültigen Siege über die gemeinsamen Feinde bilden werde. Der Sultan fügt hinzu, der Allmächtige möge beiden Völkern nach einem ehrenvollen Friedensschluß eine lange Reihe von Jahren der Ruhe und des Gedeihens gewähren. In seiner Erwiderung erklärt Kaiser Wilhelm, er teile die Wünsche des Sultans, indem er endgültigen Sieg und beständige Wohlfahrt der Völker nach einem ehrenvollen Frieden erhoffe.

Der Reichstag

wird, wie in parlamentarischen Kreisen verläutelt, auf die Besprechung der Volksernährungsfragen, des Belagerungszustandes und der Handhabung der Zensur noch mehrere Tage verwenden. Man nimmt an, daß die Tagung sich bis Mitte nächster Woche hingehen wird. Der Reichstag würde sich dann bis zum 14. März vertagen.

Zur Eröffnung des preussischen Landtages.

Die „Köln. Ztg.“ läßt sich aus Berlin melden, die Landtagseröffnung erhalte besondere Bedeutung dadurch, daß der König selber zur Volksvertretung sprechen wird. Bei der Bedeutung des preussischen Landtages und im Hinblick auf die Zeitereignisse dürfte es als ausgeschlossen gelten, daß die Thronrede sich auf rein geschäftsmäßige Angaben beschränken wird.

Noch immer die „deutschen Greuel“ in Belgien.

Die „Köln. Volksztg.“ erzählt, das belgische Episkopat fordere in einem Schreiben die deutschen und österreichisch-ungarischen Bischöfe auf, zusammen mit den belgischen Bi-

schöfen ein Schiedsgericht einzusetzen, das unter dem Vorsitz eines Neutralen „die von den Deutschen in Belgien begangenen Greuel“ untersuchen soll.

Die „Neue Züricher Zeitung“ und ihre Lebensart.

Die „Neue Züricher Ztg.“ lehnt es ab, sich zu den zahlreichen Andeutungen über die Autorschaft der Friedensgedanken zu äußern. Das Blatt stellt nur ausdrücklich fest, daß der von den „Züricher Nachr.“ genannte Pazifist Alfred Fried als Verfasser nicht in Betracht kommt.

Die luxemburgische Kammer gegen die Regierung.

In der Eröffnungssitzung der luxemburgischen Kammer am Dienstag sprach sich die Kammer mit 26 gegen 25 Stimmen gegen die Regierung aus. Vor der Sitzung hatten zwei freisinnige Abgeordnete die Regierungssessel zum Fenster hinaus auf die Straße geworfen. Zum Präsidenten wurde der zur Blokkpartei gehörende Notar Hemmer, zum Vizepräsidenten der Rechtsparteiler Ingenieur Haber gewählt.

Präsidentenwahl in der französischen Kammer und im Senat.

Die französische Kammer hat am Dienstag Deschanel mit 322 Stimmen wiedergewählt. Dubost wurde mit 175 Stimmen zum Präsidenten des Senats wiedergewählt.

Der englische Handelsminister über den „ökononischen“ Geldzug.

Im englischen Unterhause wurde ein Antrag eingebracht, die Regierung müsse alle Hilfsquellen im britischen Reich und die seiner Verbündeten gegen Deutschland anwenden. Runciman erklärte in der Debatte darüber, England habe die Spannung des Krieges besser ausgehalten als Deutschland. Die deutsche Regierung werde eher durch den wirtschaftlichen Druck als irgend einen anderen von der Zwecklosigkeit, den Kampf fortzusetzen, überzeugt werden. „Wenn wir mit unseren Hilfsmitteln sparsam sind, werden wir länger aushalten, als Deutschland.“ Runciman wies sodann auf die Schwierigkeiten hin, die sich der Errichtung eines Zollvereines unter den Verbündeten entgegenstellen. Wenn es aber notwendig sein sollte, um den Krieg siegreich zu beenden, zweifle er nicht, daß man dazu übergehen werde. Runciman gab dann seinem Vertrauen Ausdruck, daß England instande sein werde, sich nach dem Kriege wieder zu erholen, und sagte, daß es Englands Pflicht sei, bei diesem Prozesse Frankreich, Italien und Rußland soviel wie möglich zu helfen. England habe das Recht, zu verlangen, daß Deutschland bei seinem Versuch, sich vom Kriege zu erholen, nichts tue, worunter England und seine Verbündeten leiden könnten. Runciman wies darauf hin, daß die Verbündeten nach Beendigung dieses Krieges nicht den Ausbruch eines wirtschaftlichen Krieges dulden könnten. Er erinnerte mit Nachdruck daran, daß Deutschland schon in wirtschaftlichem Sinne geschlagen sei. Wir müssen darüber wachen, daß nach einem siegreichen Ausgang des Krieges Deutschland nicht sein Haupt erhebt, um einen wirtschaftlichen Geldzug zu beginnen.“ — Herr Runciman wieder-

Quartier gefunden zu haben. Frau Ersi verschwand aus dem Zimmer und kehrte nach einer halben Stunde mit allerhand Schüsseln und Platten zurück. Auf der Platte befand sich alles, was einen hungrigen Magen erfreuen kann, und als ich dann nach läppiger Fütterung vom Mittagstisch aufstand, hatte ich die beruhigende Sicherheit, daß ich unter der Obhut der Frau Ersi nicht Hungers sterben werde. Die gute Person pflegte und hegte mich dann noch durch mehrere Tage. Ich hätte zuhause auch nicht besser aufgehoben sein können, wie ich es bei ihr war; und alles nur darum, weil ich ihrer väter Sprache auch sprechen konnte. Als ich dann vor der Abfahrt stand, sagte ich ihr: „Sie haben so eine Sehnsucht, nachhause zu gehen, warum fahren Sie denn nicht zurück nach Ungarn?“ Sie schüttelte den Kopf und meinte, man darf doch nicht. Die Posten lassen ja nicht durch. „Ich werde Ihnen einen Passierschein verschaffen, damit können Sie unbehindert nach Ihrem Heimatdorf fahren.“ Da schüttelte sie wieder ihren Kopf und sagte nur traurig: „Ich kann nicht. Was würde mein Mann sagen, wenn er vielleicht doch noch zurückkommt und mich nicht hier fände?“ Ihr Mann aber, der ging irgendwo in den verschneiten Bergen Montenegros oder Albanens mit den anderen Weggeschleppten ermattet, müde, verprügelt weiter, wenn ihn nicht vielleicht schon das Schicksal so vieler anderer erreicht hat, daß er dort lag, leblos in irgend einem Straßengraben oder in der Tiefe irgend einer unergründlichen Schlucht, deren Mauer kein Geheimnis wiedergibt. Bevor ich von der Hauptstraße abbog zur Brücke, die nach Rapowo führt, blickte ich nochmals zurück. Da stand Frau Ersi neben der alten Etze; ich sah ihre Riesengestalt noch ganz klar, und hielt ihre dicke, schwielige Hand in der Gegend ihrer kleinen, tiefstehenden Augen. Sie war gewiß sehr traurig. Es fuhr jemand weg, mit dem sie sprechen konnte, ein Stück, das sie an die Heimat erinnerte,

holte also seine törichte, bereits von einem englischen Blatt als solche gekennzeichnete Behauptung, Deutschland sei bereits wirtschaftlich geschlagen. Sodann dichtete er Deutschland Pläne an, wie sie tatsächlich im Bierverband bestehen, wo man schon jetzt daran denkt, auch nach dem Kriege Deutschland wirtschaftlich zu boykottieren.

Neue Verständigungsversuche über die Wehrpflicht.

„Times“ schreibt in einem Leitartikel: McKenna und Runciman haben noch keineswegs ihre Bemühungen aufgegeben, die Stärke des britischen Heeres zu begrenzen. Das Blatt sagt, die Heeresstärke sei erstens dadurch bedingt, daß darüber eine Verständigung zwischen der Regierung und ihren militärischen Beratern erzielt und das dies Ergebnis den Alliierten mitgeteilt wurde. „Times“ fährt fort: Dieses Maß ist noch keineswegs erreicht. Es ist bekannt, daß einige Truppeneinheiten unter der Sollstärke stehen und dieser Eindruck wird durch einige Stellen in einer Depesche des Generals Hamilton bestätigt. Unsere erste Aufgabe ist, alle Lücken zu füllen, und die zweite ist für Ersatz der künftigen Verluste vorzusehen. Erst dann wird man sich einen klaren Überblick über die Lage machen können. — „Daily Mail“ sagt im Leitartikel: Die Arbeiterpartei wird an Asquith die Frage richten, ob er die Dienstpflichtbill fallen lassen werde, falls die erneuerte Anwerbung die Drüdeberger auf eine kleine Minderheit herabmindern sollte, ehe die Bill Gesetzeskraft erlangt hätte. Die Gruppenwerbung ist am Montag wieder erneuert worden. Nach den liberalen Blättern war das Ergebnis sehr befriedigend. — Wie der „Nieuwe Courant“ aus London erfährt, wurde die Demission der drei Arbeitsminister nicht angenommen. Der Premierminister wird eine Unterredung mit der Arbeiterpartei haben, um die Militärdienstbill zu besprechen.

Die deutschfeindlichen Ausschreitungen

haben nach dem „Daily News“ in Newcastle on Tyne einen Schaden von 1800 Pfund Sterling angerichtet. Ungefähr die Hälfte davon soll nach der Entscheidung der zuständigen Behörde ersetzt werden.

Englands Sorge um Ägypten.

„Corriere della Sera“ meldet aus Rom, daß laut einer Verfügung der englischen Regierung Frauen jeder Nationalität die Auswanderung nach Ägypten untersagt ist. Das Landen von Männern ist nur in Ausnahmefällen nach vorhergehender Einwilligung der englischen Vertretung in Kairo erlaubt. Die europäischen Konsule Englands haben Weisung, die Pässe solcher Personen, die diese Erlaubnis nicht besitzen, nicht zu visieren. Auch die englische Gesandtschaft in Bern veröffentlicht durch eine Zuschrift an die Berner Presse eine ähnliche Erklärung.

Englische Mißstimmung über den amerikanischen Ausgleich mit Deutschland.

„Morningpost“ meldet aus Washington: Die Vereinigten Staaten sind über die letzten deutschen Zusicherungen völlig befriedigt und Deutschland steht wieder hoch in Gunst. Der Korrespondent kann selbst von den New Yorker Blättern nur „Newport Herald“ anführen, der in den beifälligen Chör nicht einstimmt. Aber der Korrespondent fügt selbst hinzu, daß diese Auffassung von der großen Menge des amerikanischen Volkes nicht geteilt wird. Die Amerikaner wünschen so dringend, nicht in den Krieg verwickelt zu werden, oder auch nur den Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Deutschland oder Österreich-Ungarn zu riskieren, daß sie gern die Auffassung der Regierung annehmen, daß diese einen großen diplomatischen Sieg errungen habe. „Newport Sun“ schiebt die amerikanischen Bürger und Zeitungen gründlich aus, welche hofften, daß eine Verständigung mit den Zentralmächten nicht erreicht werden würde, und sagt: Tatsächlich ist dieses völkerrechtliche Prinzip, worauf wir unsere Forderungen stützen, jetzt von Berlin angenommen, und sie fügt hinzu: Wir wollen volle Anerkennung dem Grafen Bernstorff für seine Bemühungen, die Theorie des Marineamtes mit unserer Forderung für vollen Schadenersatz zu vereinigen, und Deutschland für seinen aufrichtigen Wunsch, die freundlichen Beziehungen zu den Vereinigten Staaten aufrechtzuerhalten. Ebenso rühmt „Newport World“ die unschätzbaren Dienste Bernstorffs. Das Blatt sagt: Wir haben diesen Ausgleich seiner Staatskunst, seiner Voraussicht und seinem großen moralischen Mut zu danken. „Newport Times“ sagt: Wir dürfen annehmen, daß der U-Boot-Streit einer befriedigenden Lösung entgegengeht. „Morningpost“ fährt fort: Der Ausgleich mit Deutschland hat eine wesentliche Wirkung auf unsere eigenen Angelegenheiten. Nachdem alle Gefahr mit den Mittelmächten als beseitigt betrachtet wird, wird man eine Auseinandersetzung mit England und seinen Alliierten fordern. Der erste Schritt ist mit dem Protest gegen die Beschlagnahme der neutralen Postsendungen geschehen.

Über das ist nur der Anfang. Das Staatsdepartement ist gespannt darauf, was das Foreign Office auf seine ausführlichen Mitteilungen wegen der Eingriffe in den amerikanischen Handel antworten wird. Die Deutschfreunde im Kongreß sind entschlossen, Gesetze durchzubringen, die England in Verlegenheit setzen sollen, alles zu tun, um die Stimmung gegen England und seine Alliierten zu entflammen und die Regierung zu zwingen, in ihrer Verteidigung amerikanischer Rechte fest zu sein, d. h., sie wollen die Regierung zwingen, ihre Neutralität aufzugeben und sich tatsächlich zu einem Verbündeten Deutschlands zu machen.

Der Zar

hat den Präsidenten der Reichsduma empfangen, der ihm den Bericht über die Arbeiten der Budgetkommission überreichte.

Die wirtschaftlichen Zustände in Moskau.

In einem Bericht der Krasnauer Zeitung „Weczierna“ über Moskau heißt es, daß das Leben und Treiben in Moskau sich seit einiger Zeit völlig geändert habe, und daß die Stadt und die Betriebe kaum mehr zu erkennen seien. Vor einem Jahre herrschte in Moskau Siegeszuversicht. Jetzt kommt die Stimmung in den Worten zum Ausdruck: Siegen können wir doch nicht, es handelt sich jetzt nur noch darum, daß wir nicht allzuviel verlieren. Viele Tausende vermöglicher Russen sind aus den besetzten Teilen Rußlands nach Moskau geflüchtet, und das war der Stadt zum Unheil. Anstelle der früheren Einfachheit der Lebensführung ist übertriebener Luxus, Verschwendung und Ausschweifung getreten. Trotz des Alkoholverbotes ist der Schnapsverkauf ständig im Zunehmen.

Beschäftigung Kriegsgefangener in der russischen Industrie.

Nach der „Wschewija Wjedomosti“ wurde in der ministeriellen Industriekonferenz mitgeteilt, daß gegenwärtig 135 000 Kriegsgefangene in der russischen Industrie beschäftigt werden.

Der Arbeiteraufbruch in Nordamerika.

In Youngstown in Ohio wurde 48 Stunden lang zwischen ausständigen Arbeitern der Stahlwerke und der Stadtpolizei, die durch Militär verstärkt wurde, gekämpft. 10 Ausständige wurden erschossen und 30 verwundet. Die Ausständigen, etwa 2000, setzten am Freitag eine Anzahl Häuser im Geschäftsviertel in Brand und plünderten u. a. die Whisky-Läden. Sie verschafften sich eine beträchtliche Menge Waren und drohten, das Billenviertel zu zerstören. Die Polizei, die zu schwach war, über die Menge zu zerstören, sprengte die Brücke über den Mohoningfluß in die Luft, um den Angriff auf das Billenviertel zu verhindern. Mehr als 50 Häuser und ein Teil der Fabriken sind teils zerstört, teils beschädigt.

Provinzialnachrichten.

Marienburg, 10. Januar. (Schauspieler und Sonderzug), wie reimt sich das zusammen? Am Donnerstag Abend sollte im Danziger Stadttheater ein Zugstück wiederholt zur Aufführung gelangen. Der Hauptdarsteller war entweder zum Militär eingezogen oder aus anderen Gründen von Danzig abwesend und sollte zu der Aufführung nach Danzig kommen. Durch einen unglücklichen Zufall wurde er am Donnerstag in Marienburg zurückgehalten. Er konnte mit einem jahresplanmäßigen Zug nicht mehr rechtzeitig nach Danzig gelangen. Guter Rat war teuer. Der Mime mußte nun wohl oder übel einen Sonderzug bestellen und dafür 242 Mark zahlen, die er teils in bar, teils in Wertstücken hinterlegte und gegen 6 Uhr abends nach Danzig abkam. Ein bitteres und teures Vergnügen, dessen Kosten er hoffentlich nicht aus eigener Tasche bestritten hat.

Allenstein, 9. Januar. (Aus Anlaß des Scheiterns des bisherigen Landrats Dr. Paul), der infolge seiner Ernennung zum Geheimen Regierungsrat im Ministerium der öffentlichen Arbeiten aus dem Kreise Allenstein scheidet, fand im Anschluß an den Kreistag am Sonnabend im Hotel „Deutsches Haus“ ein Abschiedsmahl statt, an dem auch der stellv. Kommandant des 20. Armeekorps General Graf von Schleffen, Regierungspräsident von Hellmann, Allenstein und Oberbürgermeister Juch teilnahmen.

Königsberg, 11. Januar. (Gründung einer Kriegskosten-Gesellschaft für die Provinz Ostpreußen.) Unter der Firma Kriegskosten-Gesellschaft A.-G. ist mit dem Stige zu Berlin mit einem Aktienkapital von sechs Millionen Mark ein lediglich gemeinnützige Zwecks verfolgendes Unternehmen gegründet worden, dessen Gegenstand die Beschaffung, Verpachtung, Verteilung und Verwertung von Brennstoffen für die Provinz Ostpreußen und die im Ausland besetzten Gebiete ist. Der Gesellschaftsvertrag ist bereits am 14. Juni 1915 festgesetzt und am 28. September 1915 genehmigt worden. Die Eintragung in das Handelsregister ist aber erst jetzt erfolgt. Die Gründer der Gesellschaft, die sämtliche Aktien übernommen haben, sind: der königlich preussische Bergmeister, die Firma Carl Wolheim in Berlin, die Kommanditgesellschaft Emanuel Friedländer Co. in Berlin, die Bergwerksgesellschaft Georg v. Giesches Erben, die Oberländischen Koks- und chemischen Fabriken in Berlin, der Fürst von Pleß Hans Heinrich XV., das Niederpreussische Kohlen Syndikat in Waldenburg, die Berliner Zweigniederlassung der „Zollbergbau-Alt-Gej.“ und die Niederländische Briete-Verkaufs-Gesellschaft m. b. H. in Berlin. Zum Vorstande ist ernannt der Bergamt Ernst Stug in Königsberg bei Saarbrücken. Die Gesellschaft tritt, falls nicht die frühere Auflösung beschlossen ist, spätestens sechs Monate nach Friedensschluß in Liquidation.

Gumbinnen, 8. Januar. (Direktor Dr. Müller f.) Infolge Herzschlags verstarb der stellvertretende Direktor der hiesigen Friedrichschule, Professor Dr. Müller, im Alter von 66 Jahren. Der Verstorbene ist mit kurzer Unterbrechung seit 1875 hier tätig gewesen. Während des Ausfalls leitete er als Gouverneur die städtische Verwaltung.

Bosen, 10. Januar. (500 Mark Belohnung) hat der Regierungspräsident in Bosen auf die Ermittlung des oder der Mörder ausgelegt, die am 25. November vorigen Jahres den Landwirtssohn Stanislaus Kutyas aus Gorka, Kreis Kroschin, auf dem Gehöft seines Vaters durch zwei Schrottschüsse aus einem doppelläufigen Jagdgewehr erschossen haben.

Bomst, 8. Januar. (Einer Kohlenvergiftung zum Opfer gefallen) ist die 75 Jahre alte Witwe Pletsch in Grünberg. Sie wurde am Morgen tot im Bette aufgefunden. Ihre 13 Jahre alte Entlein gab noch Lebenszeichen von sich, doch ist ihr Zustand fast hoffnungslos. Aus dem Ofen herausgefallene Kohlen hatten die Dielen in Brand gesetzt, sodass die Stube voll Rauch war.

Wollstein, 10. Januar. (Selbstmord. Tödlicher Unglücksfall.) Erschossen aufgefunden wurde der Lehrer Waldert Wittig in Wojciechowo hiesigen Kreises. Was den tüchtigen Lehrer in den Tod getrieben hat, ist unbekannt. — Die 10 jährige Tochter des Eigentümers Kofita in Obrva war einige Tage verschwunden und trotz eifriger Suchens nicht zu finden. Am folgenden Tage wurde sie als Leiche in den Kiesgruben nahe der Motormühlmühle ausgegraben. Das Mädchen hatte sich in einer der Gruben versteckt und wurde von herabfallenden Erdmassen verschüttet und lebendig begraben.

Nolberg, 9. Januar. (Von der Nagelung unseres Kriegswahrscheins) sind bisher 4133 Mk. eingekommen. Hieron sind 3500 Mk. Reingewinn. 3000 Mk. sind für die Familien der Kriegsteilnehmer als Weihnachtsgeld vorausbezahlt worden. 500 Mk. können, wie beschlossen wurde, schon der Kriegsblindenstiftung überwiesen werden.

Kofalnachrichten.

Zur Erinnerung. 13. Januar. 1915. Geheiter zuffische Offensiv bei Gumbinnen. 1910 + Professor Dr. Franz Stolze, bekannter Stenograph. 1905 + Alexander Füst zu Lippe. 1892 * Otto von der Einde, der Eroberer des Forts Malonne bei Namur. 1872 + Jean Herzog von Persigny, der Vertraute Napoleons III. bei dessen Staatsstreich. 1871 Niederlage der Franzosen bei Bourneville. 1869 * Herzog Emanuele von Aosta, italienischer Heerführer. 1814 Erkämpfung Wiens durch den preußischen General von Tauenzien. 1809 * Friedrich Graf von Buxth, bekannter Staatsmann. 1802 * Eduard von Bauernfeld, bekannter österreichischer Lustspielautor.

Thorn, 12. Januar 1916.

(Personalien von der königl. Regierung) Der Regierungs- und Baurat Gronewald in Bromberg ist nach Düsseldorf versetzt worden.

(Staatseigene Dienstabzeichen.) Zur Kennzeichnung der im äußeren Bahnhofs- und Bahnunterhaltungsdienst beschäftigten weiblichen Arbeiterinnen hat die Bromberger Eisenbahndirektion angeordnet, daß die Arbeiterinnen um den linken Oberarm eine weiße Binde mit aufgedrucktem Flügelrad und Stempel der königl. Eisenbahndirektion Bromberg während der Arbeit zu tragen haben.

(Verkauf von Postkarten in D. 3. Zügen.) Es ist die Beobachtung gemacht worden, daß besonders in den von Berlin ausgehenden und daselbst endenden D. 3. Zügen Postkarten angeblich zu wohltätigen Zwecken zu außergewöhnlich hohen Preisen angeboten und die Mitreisenden dadurch belästigt werden. Die königl. Eisenbahndirektion weist wiederholt darauf hin, daß das Zugpersonal gegen diesen Unfug energisch einzuschreiten hat. Die dabei betroffenen Personen sind behufs Bestrafung zur Anzeige zu bringen.

(Der deutsche Heimatbund für den Osten) der schon vor Jahren unter Leitung seines Generalsekretärs, Friedrich Dietert-Dombrowski, unter starker Förderung der Staatsbehörden eine erfolgreiche Tätigkeit entfaltet hatte, nimmt seine Arbeit nunmehr wieder auf, nachdem die Zeitschrift „Dietert'sche Kultur“ für die gesamten Kulturinteressen der Dniprowingen seit Oktober 1915 in vornehmer künstlerischer Ausstattung zum Jahresbezugspreise von 5 Mk. für 12 starke Hefen, wieder erscheint. Der Heimatbund, dessen Mitglieder die Kunstzeitschrift unentgeltlich erhalten, wird sich in tatkräftigster Weise aller Heimatbestrebungen des Ostens, u. a. auch der Verkehrserschließung, der Förderung von Handel, Industrie und Handwerk annehmen und bittet alle interessierten Kreise um ihre Mitarbeit. Der jährliche Beitrag beträgt 6 Mk. Anmeldungen sind an den geschäftsführenden Vorstehenden, Friedrich Dietert-Dombrowski, Berlin-Wilmersdorf, Postleitzahlstr. 34, zu richten, wo sich die Geschäftsstelle des Bundes befindet und von wo auch alle weiteren Drucksachen bezogen werden können. Weitere Zweig- und Geschäftsstellen des Bundes in verschiedenen Städten des Ostens werden demnächst errichtet.

(Thorner Strafkammer.) In der letzten Sitzung hatte sich wegen verschiedener Diebstahlsfälle und Unterschlagung der Schüler Franz Cichoracki aus Moder zu verantworten. Dem hoffnungsvollen Burschen, der jetzt in der Fürsorgeanstalt Conradshammer untergebracht ist, waren acht einfache und zwei schwere Diebstahlsurteile zu Last gelegt. Er stahl alles, was ihm unter die Finger kam: Fahrräder, Geldbörsen, Brote, Malerpinel, Bleistifte, Streichhölzer usw. Einmal wurde ihm von einem Postboten ein Brief an eine in seinem Hause wohnende Frau übergeben. Den Brief unterschlug er und darin 11 Mark Papiergeld. Er war in vollem Umfang geständig und wurde zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. — Wegen versuchter Raub- und Unterschlagung war der Besitzer John Hugo Stabne aus Neuborf. Nach der Anklage hat er versucht, die Amtsdienertochter Hulda S. aus Neuborf zu vergewaltigen. Auf Antrag des Staatsanwalts wurde die Öffentlichkeit für die Dauer der Verhandlung ausgeschlossen. Die umfangreiche Beweisaufnahme — es waren 9 Zeugen geladen — überzeugte den Gerichtshof von der Schuld des Angeklagten, der selbst leugnete. Da er noch jugendlich ist, so wurde er zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt und soll zu bedingtem Bewährung empfohlen werden. — Schwere Diebstahl war dem Arbeiter Stephan Kowalski und dem Maurerpolier Paul Skibicki aus Culmsee zur Last gelegt. Beide drangen in einer Nacht in das Gehöft des Gutbesizers Hentschel, indem sie

den Saan abflackerten. Dann gelang es ihnen, die von innen verriegelte Haaseltammer zu öffnen und den Treibriemen zu stehlen. Mit dem Leder des Riemens ließen sie sich die Stiefel befehlen. Kowalski ist in vollem Umfange geständig. Skibicki gab zwar die Möglichkeit zu, an dem Diebstahl beteiligt gewesen zu sein, doch könne er sich auf nichts beziehen. Er leide an Anfällen, die ihm für Wochen die klare Besinnung rauben. Der Angeklagte ist allerdings, wie attemmäßig feststeht, wegen Geisteskrankheit vom Militär entlassen worden. Der Sachverständige, Medizinalrat Dr. Wittig, schließt sich dem Antrage des Verteidigers an, den Angeklagten zur Beobachtung einer Irrenanstalt zu überweisen, da sich aus der Verhandlung selbst keine Folgerungen ergeben. Falls die Anfälle solange dauern, wie der Angeklagte angibt, so handele es sich nicht bloß um Epilepsie. Der Gerichtshof entspricht dem Antrage. Kowalski wird wegen Einbruchdiebstahls zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Er war auch noch wegen Unterschlagung angeklagt, da er einen Sack von der Zuderfabrik Culmsee und mehrere Säcke von einem Kaufmann mit abgeben hatte. Er erklärt, daß er von den Säcken vergessen hatte, da ihn niemand an die Rückgabe erinnerte. Er wird in diesem Punkte freigesprochen, da es Pflicht der Verkäufer gewesen wäre, die Rückgabe der Säcke zu verlangen. — In zweiter Instanz wurde gegen den Müllergesellen Edmund B. aus Culmsee wegen Diebstahls verhandelt. Dem Fuhrhalter Schmidt in Culmsee war eine lederne Wagenschürze im Werte von 45 Mark gestohlen. Der Verdacht lenkte sich auf den Angeklagten, der eine zeitlang sein Pferd bei dem Fuhrhalter eingestellt und sich auch später in verdächtiger Weise in der Nähe des Gehöftes zu schaffen gemacht hatte. Die Polizei beschlagnahmte bei ihm auch eine Wagenschürze, die Schmidt als sein Eigentum wiedererkannte. Der Angeklagte leugnete den Diebstahl und gab an, daß er die Schürze von einem Unbekannten auf einer Eisenbahnfahrt nach Anislaw für 35 Mark gekauft habe. Das Schöffengericht in Culmsee hielt dies schon aus dem Grunde für eine leere Ausrede, weil bei den jetzigen Lederpreisen die Schürze einen erheblich höheren Wert als 35 Mark hatte. Es verurteilte den Angeklagten zu 3 Tagen Gefängnis. Hiergegen legte er Berufung ein, indem er seine Behauptung von dem realen Erwerb des Gegenstandes aufrecht erhielt. Der Gerichtshof kam auch zur Freisprechung. Zwar spreche eine hohe Wahrscheinlichkeit für die Schuld des Angeklagten, doch könne der Nachweis nicht ganz einwandfrei erbracht werden. Es wurde ihm aber der Rat gegeben, solche „Käufe“ im Eisenbahnwagen künftig lieber zu unterlassen.

(Erledigte Rentmeisterstelle.) Die Rentmeisterstelle bei der königl. Kreisfasse in Ragnit, Regierungsbezirk Gumbinnen, ist zu besetzen.

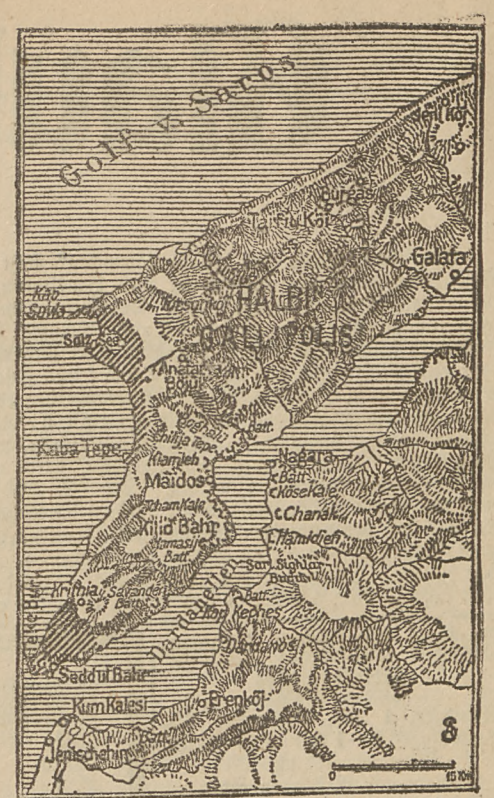
Vortrag über „die Engländer“.

Zum besten der Kriegswohlfahrtspflege und des Soldatenheims zu Thorn fand am Dienstag Abend im Artushofe ein öffentlicher Vortrag statt. Herr Syndikus Dr. John Dangig sprach über „Die Engländer“. Einleitend führte der Redner aus, welche Opfer der 1 1/2 jährige Weltkrieg bisher schon gefordert, welche Kulturwerte er bisher vernichtet. Nicht nur die kriegführenden Nationen, auch die sogenannten Neutralen leiden schwer unter dieser furchtbaren Heimtuchung, die jemals über die Menschheit gekommen ist. Und man könnte angesichts des vielen Glends verzweifeln, wenn der Krieg nicht gerade bei unserm Volke soviel Hohes und Herrliches gezeitigt hätte. Das Weh, das die Welt durchzieht, regt natürlich auch die Frage nach dem Urheber an. Diese Frage stellen, heißt sie auch gleich beantworten. Millionen sind überzeugt, daß die Schuld allein England, das perfide Albion, trifft. Wohl ist England der Brandstifter, aber die Brandstoffe hat England in unermüdlicher Arbeit zusammengetragen, um unter dem Kaisertrahant des Germanentums zu vernichten. Auch der einfachste Mann im Volke weiß, daß Frankreich und Rußland es niemals gewagt hätten, die Mittelmächte anzugreifen, wenn sie nicht von vornherein der englischen Hilfe sicher gewesen wären. Kein Staatsmann und Geschichtslehrer wird bei aller Raublust und Sophistik Englands Schuld an dem Kriege wegleugnen können. König Edward VII. den man wohl als den größten Verbrecher der Menschheit bezeichnen kann, hat durch seine Einkreisungspolitik die Saat ausgestreut, die jetzt so verberlich aufgegangen ist, und Edward Grey ist sein Testamentsvollstrecker. Natürlich möchten heute, nachdem der Krieg nicht nach Wunsch gegangen ist, die englischen Machthaber die Schuld von sich abwälzen und unserm Kaiser allerlei Herrschergeleiste unterstehen. Weder die Verlegung der belgischen Neutralität noch die als notwendig erachtete Vernichtung des deutschen Militarismus waren die Beweggründe für Englands Politik, sondern die Vernichtung des deutschen Nebenbüblers, der durch seine Tüchtigkeit und eisenhafte Entschlossenheit dem englischen Krämervolke unbequem geworden war. Wer am Anfang des Krieges geglaubt hatte, England könnte beiseite stehen und uns eine wohlwollende Neutralität bewahren, der kennt England und seine Geschichte nicht. In der Tat herrschte bis zum Kriege eine erstaunliche Unwissenheit über den Charakter des Engländer. Erst im Laufe des Krieges ist es uns allmählich wie Schuppen von den Augen gefallen. Den Engländer charakterisiert zunächst ein geradezu verblüffender Egoismus. Es war für die Engländer in gewisser Beziehung ein Unglück, daß sie als Inselvolk in keine unmittelbare Berührung mit Nachbarvölkern kamen, mit denen sie ihre Empfindungen austauschen oder von denen sie lernen konnten. Sie hielten sich darum für Wesen höheren Ranges; eine Gleichstellung anderer ist ihnen unsäglich. Das konnte schon am Ende des 15. Jahrhunderts ein venezianischer Diplomat feststellen. Er sagt: Die Engländer haben nur Vorliebe für sich selbst. Sehen sie einen schönen Ausländer, so sagen sie: Der sieht aus wie ein Engländer; schade, daß er kein Engländer ist. Gibt man ihnen Geschenke, dann heißt es: Die sehen so schön aus, als wenn sie in England fabriziert wären. Die Engländer fühlen sich zur Herrschaft berufen, und bei ihrem zähen Willen zur Macht haben sie große Erfolge errungen. Zu allen Zeiten ist der Nationaldünkel ihre hervorstechendste Eigenschaft gewesen. Sie nehmen von jeder andern Nation ohne weiteres an, daß sie die englische Überlegenheit anerkennt, das ist der englische Cant, der Engländer hat stets recht, er ist der gottesfürchtigste, humanste, auch wenn er keine Witmenschen mordet; es gibt nur einen richtigen Weg, das ist der englische, ihn hat der eine Gott gefällig, das ist natürlich der englische Gott, dessen Schildwache das englische Volk ist. In hohem Grade eignen ist dem Engländer die Fähigkeit zum Komödienspielen. Sie beruht auf der

inneren Abfälligkeit und weiß eine unflätbare Scheidewand zu den andern Völkern zu ziehen. Sie können dem Deutschen viel schmeichelehaftes sagen über seine Erfolge auf dem Gebiete der Kunst, Wissenschaft und Philosophie, sobald aber die Rede auf die deutschen Fortschritte im Handel und in der Industrie kommt, dann erscheint in den starren Augen dieser glatten Gesichter sofort ein abweisender Zug. Niemals sagt der Engländer etwas Verpflichtendes; selbst wenn er gezwungenerweise etwas zugeben muß, geschieht es niemals ganz direkt. Wenn man ihm sagt: Du hast silberne Löffel gestohlen, so sagt er: Nein, ich habe keine silbernen Messer gestohlen. Dann besitzt der Engländer eine Eigenschaft, die umso gefährlicher ist, als sie uns mangelt: das ist sein nichterner geschäftlicher Scharfsinn. Frei von jedem schwärmerischen idealistischen Denken, weiß er die Schwäche des Gegners zu erspähen und rücksichtslos auszunutzen. Vor der Lüge schreckt er nicht zurück, sie gehört zum Geschäft wie zur Politik. Selbstamerweise legt der Engländer großen Wert darauf, für fromm, christlich und gläubig zu gelten. Englische Missionare gehen in alle Welt hinaus, und allen Völkern schickt England Bibeln, besonders denjenigen, denen sie Gut und Freiheit geraubt. Schon der Philosoph Kant konnte seinen Ekel und Abscheu vor dieser Heuchelei nicht verbergen. Trefflich schildert Wilhelm Jensen diese Heuchelei in einem Gedichtchen, wonach der fromme Engländer mit Gott ein Kompromiß schließt und sich dabei die besten Geschäfte auf Erden sichert. Wie die heutige Frömmigkeit der Engländer beschaffen ist, wissen wir aus ihren Kirchengebeten, wo sie unsern Kaiser als den Antichrist bezeichnen. Der Redner verurteilt verschiedene abfällige Urteile großer Männer über die Engländer, so von Friedrich dem Großen, Heine, Scherr usw. Aber auch ihre eigenen Landsleute haben oft das heuchlerische Wesen ihres Volkes aufgedeckt, so Byron und Shaw und der wenigstens aus England stammende Chamberlain. Charakteristisch für den Engländer ist seine Gefühlsrohheit. Sie zeigt sich an der Behandlung unserer Unterseeboote, aber auch schon früher konnte man sie beobachten. Mit Tieren hat der Engländer kein Mitleid; ebensowenig mit den farbigen Völkern, die sich für ihn opfern. Rücksichtslos werden die Kräfte der Kinder ausgebeutet. Über eine halbe Million Kinder unter 14 Jahren ist gleich den Erwachsenen an den Schraubbänken der Arbeit gepreßt und meist mit 10 1/2 stündiger Arbeitszeit. Es ist eine schauerliche Statistik, die der Vortragende hier entrollt. Auch hier gibt er ein bezeichnendes Gedicht zum besten, wo Albion mit einem englischen Beeskaf verglichen wird: äußerlich hübsch appetitlich, inwendig roh. — Auf dem Gebiete der Politik fehlt dem Engländer jedes Rechtsgefühl. Alles ist recht, was England tut. Es ist vom Schicksal zum Herrscher bestimmt und hat in der Welt das entscheidende Wort zu sprechen. Aus dieser Überzeugung erwachsen die beispiellosen Erfolge, die wir in der Begründung des englischen Weltreiches vor uns sehen. Aber es war eine Krämervolktum, und in der Tat wird ja die englische Politik von den Großkaufleuten der City gemacht. Sie ist strupplos unehrlich. Bündnisse werden ohne weiteres gebrochen, wenn sie nicht mehr im englischen Interesse sind. Der Bundesgenosse erhält dann als Dank einen Fußtritt. Nachdem Friedrich der Große durch seine Siege den Engländern Hannover gesichert und ihnen indirekt die amerikanischen Kolonien erobert, entzogen sie ihm die Subsidien, sodas er zu der bekannten verwerflichen Finanzpolitik greifen mußte. Preußen, das das meiste getan hatte, Englands Todfeind Napoleon unerschütterlich zu machen, wurde gerade durch England um jede größere Aendererwerbungs gebracht. Der Einigung Deutschlands legte England alle möglichen Hindernisse in den Weg. Darum haben gerade die größten deutschen Männer, wie Friedrich der Große, Stein und Bismarck England am bittersten gehaßt. Die ganze Geschichte Englands strahlt von Treubrücken. Der deutsche Militarismus, den England ausrotten will, diene stets nur der Verteidigung des Vaterlandes, der englische Militarismus ist eine Waffe zur Anechtung fremder Völker. Es klingt wie bitterer Hohn, wenn England sich als Hort der Freiheit und Unabhängigkeit der Staaten hinstellt. Im Namen der Freiheit hat es die halbe Welt unterjocht. Das Volk, das angeblich für Belgiens Neutralität in den Kampf zog, erlaubt sich in dem neutralen Griechenland die größten Übergriffe. Ein Hochbeglückter der Hölle muß erklagen, wenn England sich als Hort des Völkerrechtes hinstellt. Mit demselben Rechte könnte sich der Teufel um eine Predigerstelle bewerben. Die größte Schmach Englands ist der Verrat der weißen Kaiser. Im Bunde mit den gelben Japanern hat es uns Kaukasien geraubt und farbige aus allen Ländern gegen unsere tapferen Streiter in den Kampf geführt. Niederträchtig ist der englische Aushungerungsplan, auf derselben Stufe steht der großartige Verleumdungsflug, der alles Dagewesene in den Sätzen stellt. Durch die Durchschneidung des deutschen Handels machte es uns gegen dies Gift der Lüge und Verleumdung in andern Ländern wehrlos. Kein Wunder, wenn der Haß gegen England etwas Dämonisches, Titanisches, Graufiges angenommen hat. Diese Wichte werden wir halben bis an unser Lebensende. Mit den andern Feinden werden wir später wohl wieder in ein leidliches Verhältnis kommen, aber es wäre im Interesse Deutschlands zu bedauern, wenn auch den Engländern gegenüber eine Gefühlsduselei wieder platzgreifen wollte. Einst antwortete das Minotaurus dem Theseus, es habe die Kinder aus Liebe und die Jünglinge aus sittlichen Beweggründen aufgefressen, worauf ihm der Held den Kopf abschlug. Hoffen wir, daß es den deutschen Soldaten gelingen wird, dem englischen Scheusal den Kopf abzuhauen, dann wird den Völkern die Freiheit, besonders die Freiheit der Meere gesichert sein und die Welt sich aus den Trümmern zu einer neuen schöneren Blüte erheben. — Der 1 1/2 stündige Vortrag erntete reichen Beifall. Leider war der Besuch recht schwach.

Wissenschaft und Kunst.

In Eisenach ist plötzlich im Alter von 53 Jahren der Ordinarius für Anatomie, Anthropologie und Ethnologie an der Universität Breslau außerord. Prof. Dr. med. Hermann Klaatsch gestorben. Bekannt sind seine mit Haufer zusammen gemachten Veröffentlichungen über die Auffindung des Homo avarnaciensis in der Dordogne, in denen Klaatsch die anthropologische Beschreibung des Steletts geliefert und die Stellung dieses Steinzeitmenschen in der Aphenreihe des Menschen präzisiert hat.



Das Ende des Dardanellen-Unternehmens.

Das einst so gerühmte in Szene gesetzte englisch-französische Unternehmen bei Gallipoli ist so elend gescheitert, daß es der englischen Regierung diesmal nicht glücken wird, aus dieser eklatanten Niederlage einen Sieg zu konstruieren. Die von den Türken erzwungene Räumung der Stellungen bei Anaforta und Ari Burun konnte noch von englischen Kabinettsministern als militärischer Erfolg erster Klasse hingestellt werden. Die katastrophale Räumung von Sedd-ul-Bahr wird es jedem Engländer und Franzosen klar machen, daß hier das englische Prestige im ganzen Orient einen Stoß erlitten hat, von dem es sich nie wieder erholen wird. Wer die Karte ansieht, muß einsehen, daß die bei Sedd-ul-Bahr auf der schmalen Spitze der Halbinsel eingegrabenen Landungstruppen von Osten und Westen her durch die allierten Schiffsgeschütze vorzüglich gedeckt und unterstützt werden konnten. Andererseits aber muß es auch klar sein, daß ein Ankommen an diese Stelle weder das Gelingen einer zukünftigen Expedition gewährleisten, noch für die Truppe erträglich bleiben konnte, wenn die Türken nach Räumung des Lagers von Anaforta und Ari Burun ihre ganze Aufmerksamkeit und Truppenmacht auf der Halbinsel dem Feind bei Sedd-ul-Bahr widmeten. Das ist geschehen, und nunmehr ist Gallipoli vom Feinde frei.

Mannigfaltiges.

(Bestrafte Wucherer.) Dem Inhaber der Firma Heinrich Schäfer in Mannheim ist der Handel mit Olen und Fetten aller Art, sowie jegliche mittelbare oder unmittelbare Beteiligung an einem solchen Handel untersagt worden. Der Bäckerbetrieb des Bäckermeisters Andreas Franke in Raute (Landt. Dortmund), ist bis auf weiteres geschlossen worden. Dem Milchhändler Wilhelm Hasenburg in Radevormwald ist der Handel mit Milch untersagt worden.

(Archangelsk eingezogen.) Nach einem Telegramm der „Rölnischen Zeitung“ aus Archangelsk herrschte dort in der letzten Woche 35 Grad R Kälte, sodas jeder Schiffsverkehr aufgehört hat. (Furchtbare Explosion in einer amerikanischen Pulverfabrik.) Ein Telegramm aus Philadelphia meldet, daß eine furchtbare Explosion in der Pulverfabrik Dupont in Carneyspoint stattgefunden hat. Sechs Arbeiter sind getötet, viele verletzt. Die Fabrik beschäftigte 15000 Arbeiter in Tag- und Nachtschichten bei der Herstellung von rauchlosem Pulver und Pikrinsäure. Die Ursache der Explosion ist noch nicht festgestellt.



Glauben Sie an Wunder?

Interessanter Bericht über eine Frauenversammlung.

Im oberen Saale des „Café Lämmchen“ steht neben einer großen Waschwanne ein Herr; ringsherum viele Hausfrauen, die mit gespannter Aufmerksamkeit dem Vortrage folgen. Der Vortragende, eine richtige „Waschfrau“, nimmt von jeder einzelnen Dame schmutzige Wäschestücke entgegen. Jetzt wird heißes Wasser heringetragen. Der Redner trinkt ein Glas davon; er beweist damit, daß es rein ist und keinen Zusatz enthält. Man stellt er mit gewöhnlicher Seife eine Seifenlange her und behauptet, mit dem neuen „So-Wasch“-Apparat innerhalb genau 5 Minuten die Wäsche vollkommen rein zu haben. — Natürlich alleseitiges Kopfschütteln. Die Spannung wächst. Uhren kommen zum Vorschein, durch welche die 5 Minuten auf die Sekunde kontrolliert werden. Der „So-Wasch“-Apparat soll aber nicht nur schnell und sauber waschen, sondern die Wäsche auch mehr schonen, als dies bei der bisherigen Waschmethode der Fall war. Deshalb werden sogar Geldscheine mit in die Wäsche hineingeworfen. Sofort ertönen ängstliche Zurufe: „Schade um das schöne Geld!“ — Jetzt geht's aber los. Alles blickt auf die Uhr; 5 Minuten sind herum, es ertönt ein vielseitiges „Salt!“

Die Spannung steigt aufs höchste. Die „Waschfrau“ entnimmt die Wäsche der Wanne und zeigt, daß der „So-Wasch“-Apparat auch zum schnellsten und gründlichsten Spülen der Wäsche verwendet wird. Die geringste Spur von Seife wird beseitigt; die Wäsche erhält dadurch ein blendend weißes Aussehen. Die einzelnen Wäschestücke werden nunmehr den Bestgerinnen zurückgegeben und natürlich von Hunderten haarscharf gemustert. Aber selbst die Ungläubigsten sind überrascht, entzückt, begeistert! — In dieser kleine billige Apparat wirkt tatsächlich Wunder. Alles, auch die vorher ganz bedenklich schmutzigen Wäschestücke sind einwandfrei sauber. Nur die Geldscheine scheinen verschwunden. Schließlich kommen auch Sie zum Vorschein. — Völlig unversehrt, blitzsauber, in erstem Glanze! Kann ein Beweis für den besten Schutz der Wäsche überzeugender sein? — Die Damen nehmen den Apparat in die Hand und versuchen damit selbst zu waschen. Alle sind entzückt von der spielend leichten Handhabung, selbst ein Kind tritt an den Bottdich und will gar nicht anhörend zu waschen. Das eifrige Mißtrauen hat sich in glühende Begeisterung ver-

wandelt. Sind doch die Vorteile des „So-Wasch“-Apparates ganz enorm! „So-Wasch“ spart viel Zeit und Arbeit, „So-Wasch“ schon die empfindlichen Hände der Hausfrau, „So-Wasch“ vermeidet die ungesunde, geblähte Körperhaltung der alten Waschmethode, „So-Wasch“ verhindert jede Beschädigung der Wäsche, selbst der feinsten Spitzen, Gardinen etc. Darum ist „So-Wasch“ der vollkommenste Wasch-Apparat der Welt. „So-Wasch“ kostet während der Einführungszeit nur 8 Mark, später 10 Mark. (Vor wertvollen Nachnahmen wird gewarnt). Weitere praktische Vorführungen mit „So-Wasch“ finden noch einige Tage nachmittags um 4 und um 6 Uhr im Saale des „Café Lämmchen“ statt. Der Eintritt ist vollkommen frei; es besteht auch keinerlei Kauzwang. Nehmen Sie schmutzige Leib- und Küchenwäsche, Kragen, Spitzen und Gardinen mit, damit auch Sie sich überzeugen.

Verkauf städtischer Lebensmittelvorräte

Windstr. 1 und Bäckerstr. 35. Verkaufszeit 8-1 Uhr und 3-8 Uhr wochentäglich.

Aus unseren Beständen geben wir bis auf weiteres an die Ortsbewohner ab:

Kolonialwaren:	
Mudeln	2 Pfd. für 90 Pf.
Wazengries	2 „ „ 80 „
Gerstengröße	2 „ „ 70 „
Gerstengraupe	2 „ „ 70 „
Hafersorten	1 „ „ 60 „
Kartoffelmehl	2 „ „ 60 „
Kaffee-Größ	
(Carilo)	2 „ „ 1,00 M.
Maismehl	2 „ „ 70 Pf.
Kaiseranzugsmehl	2 „ „ 80 „
Suppenmehle (Erbsen-Bohnen-Rumford)	1 „ „ 75 „
Erbsen, grüne westfälische	2 „ „ 80 „
Erbsen, weiße	
Wiktoria	2 „ „ 80 „
Salzwaschgrau	2 „ „ 15 „
Tafelbutter, ausländische	1/2 „ Tagespreis
Fleischkonerven:	
Schweinefleisch, Rohwurst, Sülze, 1 Pfunddose	1,25 Mark
Schweinefleisch, Schweinegulasch, 2 Pfunddose	2,30 Mark
Kaninchen von den städtischen Jagden	1 Pfund: 0,30 Mark
Kartoffeln	10 Pfund: 0,35 „

Bei allen Einkäufen muß der Thorer Brotkartenausweis vorgelegt werden.

Die Abgabe geschieht nur in den festgesetzten Mengen.

Thorn den 10. Dezember 1915.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Stadt gibt in ihren Verkaufsstellen Windstraße und Bäckerstraße, so lange der Vorrat reicht, ausländische Molkereibutter zum Selbstkostenpreise von 1,35 M. für das halbe Pfund an Bewohner der Stadt freies ab.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Die Hundesteuer werden angefordert, die für das 2. Halbjahr 1915 rückständige Hundesteuer binnen spätestens 14 Tagen an unsere Polizeibüro-Kasse im Erdgeschoß des Rathauses — Zimmer Nr. 5 — zu zahlen, widrigenfalls die zwangsweise Einziehung erfolgen mußte.

Thorn den 11. Januar 1916.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Unter dem Klauenwisch der Frau Lyskowski, Viktoria-Platz ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

Thorn den 10. Januar 1916.

Die Polizei-Verwaltung.

Beima oberchl. Steinkohlen, niederchl. Hüttenkoks und Kleinholz

offertiert

Thorner Brotfabrik, G. m. b. H.

Schneiderin

wünscht Beschäftigung außer dem Hause.

Tony Borchert, Ritterstr. 113.

Garderoben-Frau

empfehl. sich. Zu erst in der Geschäftsstelle der „Bresse“.

Damen

werden in und außer dem Hause frisiert.

Sommerfeldt, Friseur, Wellenstr. 90.

Oskar Stephan

Breitestr. 16.

Verkauf von Resten in Kleiderstoffen und vorjähriger Konfektion.

Blusen und Kleider erstaunlich billig.
Damen- und Backfisch-Mäntel von 3 Mark an.
Jackenkleider von 10 Mark an.
Einen Posten sehr billiger Seide für Blusen und Kleider.

— Bitte meine Schaufensterauslage zu beachten. —

Preise streng fest. — Umtausch nicht gestattet.

Terminkalender für Zwangsversteigerungen in den östlichen Provinzen.

Zusammengestellt von Peter Schiel, Berlin-Nieder-Schönhaufen. (Nachdruck verboten.)

Name und Wohnort des Eigentümers des zu versteigernden Grundstücks bezw. Grundbuchbezeichnung	Zuständiges Amtsgericht	Versteigerungstermin	Größe d. Grundstücks (Hektar)	Grundsteuer-Reinertrag	Gehäussteuerwert
Westpreußen.					
J. Schulz, Ezerst	Ezerst	17. 1. 10	4,41	9,15	60
H. Schulz, Ehel., Marienwerder	Marienwerder	17. 1. 11	0,09	—	1712
F. Lenz, Ehel., Kreselsfeld	Tiegenhof	17. 1. 11	*)	—	—
F. Smiechowski, Berent	Berent	18. 1. 12	0,2	—	450
B. Wiskner, Neuer Rambahau	Danzig	18. 1. 10	*)	—	—
Frau E. Schramm, M. Störtenau	Dt. Eglau	18. 1. 10	248,54	ca. 1060	42
B. Stoll, Gr. Partenschin	Graudenz	18. 1. 11	17,26	ca. 230	185
G. Meduhn u. Wtg., Dombowig	Gulin	19. 1. 10	1,16	ca. 17	18
A. Birt, Ehel., Br. Mart	Eibing	19. 1. 11	*)	—	—
B. Hamerst, Bruß	Konitz	19. 1. 10	0,38	2,91	645
E. Waz, Eichelde	Wandsburg	19. 1. 9	25,39	ca. 200	120
E. H. Hjel, Wigothda	Berent	21. 1. 11	30,51	44,25	375
B. Quat, Ehel., Harmelsdorf	Dt. Krone	21. 1. 9	*)	—	—
J. Brzeszcz, Ehel., Jarzemo	Fiatow	21. 1. 10	1,09	10,56	36
W. W. Kelsch, Graudenz	Graudenz	21. 1. 11	0,07	—	698,9
Frau A. Kozłowski, Kuehof	Strasburg	22. 1. 9	25,38	ca. 145	150
Frau A. Bettejewski, Wilhelmsberg	Strasburg	22. 1. 10	20,5	49,59	60
H. Ghms, Neustädterwald	Tiegenhof	22. 1. 11	10,89	227,22	90
H. Dzielau, Ramin	Jempelburg	22. 1. 10	*)	—	—
Sachsen.					
H. Hempel, u. Wtg., Haarszen	Angerburg	17. 1. 10	100,44	425,25	315
R. Breuß, Braunsberg	Braunsberg	17. 1. 10	0,03	—	2300
C. Goffing, u. Wtg. (A.), Mittelhufen	Rönigsberg	18. 1. 10	*)	—	—
J. Lauterstein, Tilit	Tilit	18. 1. 9	0,06	—	1996
F. Schönebeck, Jüterburg	Jüterburg	19. 1. 9	0,03	—	1594
W. Goerte, Tragheim	Rönigsberg	20. 1. 10	0,04	—	8115
G. Neßlinger, Hohfeld	Gumminen	21. 1. 10	7,26	57,24	36
E. Kehlring, Luterwalde	Guttladt	21. 1. 9	0,26	—	24
Frau B. Hein, Raftenburg	Raftenburg	22. 1. 10	0,32	5,25	2025
H. Hildebrandt, Ehel., Wittfad	Saalfeld	22. 1. 9	—	—	—
G. Boßch, Neu Eysdrog	Sensburg	22. 1. 10	3,04	5,37	24
Polen.					
A. Alter, Hedwigshof	Filshne	17. 1. 10	11,59	25,29	—
A. Klobuch, Reimia	Kempen	17. 1. 9	*)	—	—
E. Meyer, Blumendorf	Sirelino	18. 1. 10	23,2	381,27	240
H. Kaniak, Ehel., Großlee	Sirelino	18. 1. 10	24,23	ca. 73	60
J. Koneczny, Ehel., Wjast	Gniezn	18. 1. 10	15,35	95,31	75
A. Wiesner, B. Wollschel	Josen	19. 1. 11	0,06	—	7323
W. W. Jastina, Kuchow	Ditrowo	19. 1. 9	*)	—	—
B. Behold, Schöndorf	Bromberg	19. 1. 11	0,05	—	1290
M. o. Dinski, Wimary	Pojen	19. 1. 10	1,68	19,38	1245
F. Kaczmarek, Ehel., Reifen	Wissa	20. 1. 10	0,03	—	150
P. Wajszgat, Kleinlee	Sirelino	20. 1. 10	12,19	ca. 45	60
H. Schramm, Lesnie	Wogitino	21. 1. 9	49,42	358,14	444
M. Tomaszewski, Ehel., Czarnopiontko	Wogitino	21. 1. 10	2,04	8,88	24
Frau St. Kordylewicz, Görchen	Schroda	21. 1. 10	0,03	—	180
M. Hurny, Parznow	Rawitsch	21. 1. 10	4,34	ca. 30	24
W. B. Jabel, Jagerhof	Schidberg	21. 1. 11	0,69	1,14	290
J. Schueler, Ciozowa	Bromberg	21. 1. 9	6,33	72,27	75
A. Spychala, Chojnow	Kempen	22. 1. 9	0,14	8,22	60
W. Fernaszynski, Raschtow	Ditrowo	22. 1. 9	—	—	456
J. Drozd, Plejschen	Plejschen	22. 1. 10	*)	—	—
Böhmen.					
E. Schubert, Belgard	Belgard	17. 1. 10	*)	—	—
W. H. Wimgardt, Rakebuhr	Rakebuhr	17. 1. 10	0,85	4,38	555
W. H. Thiele, Neu Lotney	Stettin	18. 1. 10	0,05	—	6762
E. Kühn, Sagard	Bergena a.H.	20. 1. 11	0,3	0,34	615
E. Staub, Binz	Bergena a.H.	20. 1. 10	0,09	—	2010
A. Henke, Fernin	Stoberg	22. 1. 11	0,9	20,55	60
E. Schönfeldt, Fanger	Haugard	22. 1. 10	2,49	2,19	60

*) Mehrere Grundstücke.
**) Neuer Termin.
***) 2 Grundstücke.

Torfsmull - Torfstreu

offertiert billigst

Baumaterialien- und Kohlen-Handels-Gesellschaft

mit beschränkter Haftung.

Telephon 640/41. — Mellienstraße 8.

Stellenangebote

Baufischer, Maurer und Bauarbeiter stellt sofort ein

M. Bartel, Baugeschäft, Waldstr. 45.

Züchtige Tischlergesellen stellt sofort ein (auch Bauhilfen).

A. Schröder, Coppersmühlstr. 41.

Freiurgehilfe gesucht.

C. Sellner, Neustädt. Markt 11.

Lehrling bel hohem Kostgeld sofort gesucht

Emil Hell, Bau- u. Kunstglaserei, Breitestr. 4.

Lehrling kann sofort oder später eintreten.

Richard Rodmann, Schmiedemstr. Thorn

1 Schachtmeister, der im Lokomotivbetrieb und Gleisanlagen kundig ist, sofort gesucht.

Schrittliche Angebote mit Gehaltsangabe an

Julius Grosser, Baugeschäft.

Gartenarbeiter, der mit dem Werkzeu umzugehen versteht, stellt sofort ein

Gärtnerei Hentschel, Bornstr. 3.

1 älteren zuberl. Mann zur Beaufsichtigung von 4 Kriegsgesangenen sucht

Wargut Rathorek.

Ein längerer Arbeiter, der auch ein Pferd zu versetzen h. t., neucht.

Culmer Chaussee 8.

Lehrbursche

von sofort gesucht. Zu erfragen

Karlshader Bäckerei, Gerberstr. 720.

Züchtige Kontoristinnen

(nicht unter 17 Jahren) zum sofortigen oder späteren Antritt, ferner

Lehrling

mit guter Schulbildung gesucht.

C. B. Dietrich & Sohn, G. m. b. H., Thorn-Wacker.

Junge Mädchen,

die die feine Küche erlernen wollen, können sich melden.

Artushof.

Mädchen zum Nähen

werden gesucht.

Coppersmühlstr. 24, 1. r.

Hausmädchen

zum 1. 2. gesucht.

Reitenstr. 20.

Mädchen

von sofort gesucht.

Breitestr. 24, 2.

Eine Aufwartefrau

kann sich sofort melden.

Milowski, Seglerstr. 5.

Aufwärterin,

jung, saubere, für vormittags gesucht. Welden früh 8 bis 9 Uhr.

Grabenstr. 40, 1. Tr.

Anwärterin

von sofort gesucht.

Gereststr. 5, pt.

Anwärterin

von sofort gesucht.

Brombergerstr. 102.

Empfehle

Stüben, Stubenmädchen für Güter. Mädchen für alles mit guten Zeugnissen.

Laura Broczkowski, gewerbsmäßige Stellenvermittlerin, Thorn, Junterstr. 7, part.

Damen gesucht!

die hübsche einfache Handarbeiten garantirt dauernd für m. anfertigen wollen, erhalten Probemuster gegen 20 Pfg. von

Fr. Maria Kriegl, Kempten 1, Bayern.

Wohnungsangebote.

Die augenblicklich vom Vorshufverein benutzten

Geschäftsräume

in meinem Hause, Brückenstraße 18, sind vom 1. April 1916 ab anderweitig zu vermieten.

Max Pünchera, Brückenstraße 11.

Wohnung

von 5 Zimmern, auch als Büro geeignet, von sofort zu vermieten.

Baderstr. 23, 1. Tr.

4-Zimmerwohnung,

auch als Büro geeignet, 1. Etage, zu vermieten.

H. Safran, Baderstr. 23, 1.

3-4-Zimmerwohnungen,

Gereststr. 11, 13, mit Zubehör und el. Beleuchtung, ebenfalls eine

Bäckerei

mit Wohnung u. Dampfbackofen zu verm. Zu erst. bei S. ange, Elisabethstr. 4, 2.

1 Balkon-Wohnung,

1. Etage, 3 Zimmer, ist Schloßstr. 16 vom 1. April zu vermieten.

A. Kirmes, Baderstr. 17.

3-Zimmerwohnung

nebst Küche, Gas und Zubehör, 3. Et. vom 1. 4. 16 zu vermieten.

A. Weimann, Elisabethstr. 2.

Sehler-Sojowohnung,

2 Zimmer, Kamin, Küche etc. vom 1. 1. 16 ab zu vermieten.

Herrschaffl. Wohnung,

Brombergerstr. u. Hofstr. 8, 3 Zimmer, Vorgarten, Pferdehstall von sofort zu vermieten.

Kustumst Hofstr. 1 a. 1.

Gr. hochherrschaffl. Wohnung,

6-8 Zimmer, reichlich Zubehör, Gas, elektr. Lichtanlage und Warmwasserheizung, bisher von Herrn Hauptmann Riebes bewohnt, in der 2. Etage, Wellenstr. 28, zum 1. 4. 1916 zu vermieten.

Skowronek & Domke, Grandengasse 7.

Herrschaffl. Wohnung,

Wellenstr. 90, 3. Etg., 6 Zim., Bursche- und Pferdehstall von sofort zu vermieten.

hochherrschaffliche Wohnung,

Brombergerstraße 82, 1. Tr., bestehend aus 5 Zimmern mit Badeeinrichtung, elektrischem Licht und reichlichem Zubehör, vom 1. 4. 16 zu vermieten. Danebst eine schöne Wohnung von 2 Zimmern, Küche und Zubehör vom 1. 4. 16 zu vermieten.

A. Bardecki, Coppersmühlstr. 21.

Wohnung von 5 Zimmern

und Zubehör vom 1. 4. 16 zu vermieten. Beschäftigung von 11-1 Uhr mittags.

Zu erfragen

Schulstr. 20, Hof.

Harnleiden,

speziell chronisch, auch Harnleiden beh. mit nachw. Erfolg ohne Eingriff, seit 47 Jahren Direktor Harder, Berlin, Klaffenstraße 36.

Darlehen

gibt Selbstgeber an sichere Personen. Für Rückporto 20 Pfg. erbeten. Näheres durch Büro Ziegler, Nürnberg, Sailerhüttenstr. 13.

Lose

zur Geldlotterie des Central-Komitees des Preussischen Landesvereins vom Hohen Steng, Ziehung am 23., 24., 25. und 26. Februar 1916, 17 881 Geldgewinne im Gesamtbetrage von 600 000 Mark, zu 3.30 Mark.

finden zu haben bei

Dombrowski, t. d. g. Lotterie- u. Spielbank, Thorn, Breitestr. 2.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Ehrentafel.

Das Bataillon Roemerich in der Champagne.

Bis dahin hatten wir noch nichts mit der Champagne zu tun gehabt. Das Bataillon von Roemerich hatte 10 Monate lang viel weiter südlich in vorderster Front gelegen, und wir waren nun eben zum ersten Male zurückgenommen worden, um als „Armeereserve“ uns zu erholen, unsere Sachen in Ordnung zu bringen und zu exerzieren. Aber früh beim Exerzieren ritt der Bataillonsarzt vorbei und erzählte, daß gestern die längst erwartete große französisch-englische Offensive an der Westfront begonnen habe. In der Nacht hörten wir, wie ein benachbartes Reserve-Bataillon mit Kraftwagen abtransportiert wurde. Da erschien uns unsere weitere „Erholung“ recht fraglich. Am nächsten Morgen wurden wir alarmiert. Mit der Eisenbahn und dann mit Lastautos fuhr unser Bataillon in die Champagne, hinter einen Teil unserer Front, der von Zoffre am weitesten angegriffen wurde. Dies konnten wir schon von weitem feststellen, als wir nachts vormarschierten: Am ganzen Horizont stiegen unaufhörlich die wohlbekannten Leuchtraketen, und das Artilleriefeuer rollte ohne Unterlaß. Das letzte Dorf, nur noch Granattrichter und Steinhaufen, trotz später Nacht taghell im Scheine der Leuchtraketen, war erfüllt von Munitionskolonnen, Arbeitskommandos, Transporten von Verwundeten. Aber alles ging leise zu, gebämpft, geduckt. Eine Lage Schrapnells stieg über dem Dorf aus. Wir bekamen Führer mit über eine verwüstete Ebene. Wenn Infanteriegeschosse zahlreich über uns hinwegschossen, oben Granaten krachten, legten wir uns hin. Ein Weg, aus dicken Büschen gebaut, war an einigen Stellen durch schwere Granaten auseinandergerissen, wie lose Streichhölzchen. Schwarz und scharf gezeichnet im Scheine der Leuchtraketen ragte vor uns ein langgestreckter Berg. Um den wurde gekämpft. Das war

Die Höhe 199.

vielleicht in den Berichten der deutschen und französischen Heeresleitung, in jenen Tagen weltbekannt. Militärisch hieß die Höhe „Der Kanonenberg.“ Diese Bezeichnung war sehr zutreffend. Die Soldaten nannten den Berg den „Sargbeutel.“ Auch das war zutreffend, schon wegen der Gestalt des Berges: langgestreckt, steil, oben mit schräg abfallender Fläche.

Ohne Verluste kamen wir bis an den Fuß des steilen Berges und sollten zunächst in Unterständen am rückwärtigen Abhange untergebracht werden. Aber wo waren noch ganze Unterstände? Alles zusammengekauert, aufgewühlt, zersplittert. Gleich Wasserfällen war in den Felsen der Berglehne ein Wirrwarr von zerbrochenen Brettern, Wellblech, zertümmerten Kreidestein heruntergerutscht. Mühsam kletterten die Zugführer herum in Gra-

Vom Tode gezeichnet.

Erzählung aus Preußisch-Litauen von C. I. K. A. (Nachdruck verboten.)

(8. Fortsetzung.)

Außer den Eisblumen, die phantastisch gestaltet an den Fenstern blühten, gab es jetzt keine Blumen mehr; aber die Frauen und Mädchen, die nach wie vor fleißig in der Tamoszuschen Käte vorfragten, um nach Plutte zu sehen, erschienen dort darum doch nicht mit leeren Händen.

Nein, gewiß nicht. Beinahe jede von ihnen brachte in dieser Zeit bei ihren Besuchen ein paar Scheite Holz oder ein paar Stücke Torf mit, infolge dessen der Ofen bei Tamoszus wie kein zweiter im Dorf glühte. Und ebensowenig ließen sich die Kinder bei Plutte blicken, ohne ihr nach Kräften Guttes zu erwirken.

Sie schleppten buntfarbige Läppchen, niedrige Kieselsteine, seltsam geformte dürre Zweiglein und ähnlichen Kram herbei, mit dem die Kleine sich zur Freude ihrer Bewunderer emsig beschäftigte.

Der Winter war hart, und jedermann war fest davon überzeugt, daß er Plutte den Gar aus machen werde, zumal auch die alte Baltruschat dieser Meinung mehrfach Ausdruck verlieh.

Allein anstatt sich hinzulegen und zu sterben, stellte sich Plutte vielmehr eines Tages, als sie neben der Wiege auf dem Fußboden spielte, plötzlich ganz unvermutet auf ihre kleinen runden Füßchen und marschierte im Geschwindschritt quer durch die Stube Dovidis entgegen, der gerade von draußen hereinkam.

„Nein, so was! — Aber so sieh doch bloß, Bergsge, unsere Marzell!“ rief Dovidis verblüfft. „Sie läuft — läuft wie auf Rädern.“



Der Feldzug in Montenegro.

Die Montenegriner fürchten das Schicksal der Serben, dem sie auch sicher nicht entgehen werden. Es werden Stimmen laut, die dafür eintreten, daß man lieber jetzt Frieden schließen solle, damit ihnen nicht volle Vernichtung droht. Unsere Verbündeten sind in fortgeschrittenem Vordringen begriffen. Nördlich Berane haben die österreichischen Truppen die Montenegriner wieder von mehreren Höhen geworfen und Bioca erreicht. Nördlich dieses

Ortes wurde das östliche Ufer vom Feinde gesäubert. Welche Strapazen unsere Waffenbrüder dabei zu überwinden haben, geht aus dem Umstande hervor, daß auf den Höhen über ein Meter Schnee liegt. Die montenegrinische Heeresleitung muß übrigens zugeben, daß es den Österreichern gelang, Lucjak ganz zu besetzen, und daß sich die Montenegriner auf das linke Ufer der Lugaiza zurückziehen mußten.

natürlichen und Trümmerhaufen, auf der Suche nach Unterkunft für ihre Leute, bald in tiefem Dunkel tappend, bald in fahlem Kaketenschein, im Blitzen der einschlagenden Granaten und Minen. Tagelang nun schweres Artilleriefeuer! Das ist ja schon oft beschrieben worden. Geduldig hielten auch wir die Artillerievorbereitung des französischen Angriffs aus. Wir saßen in den dürftigen Resten von Unterständen. Der ganze Berg bebte, schüttelte unter den Einschlägen der allerschwersten

Granaten und Minen. Und immer aufs neue sausten die Ungeheuer aus der Höhe heran. Am Sanitätsunterstand arbeitete alles ununterbrochen. Nicht weit von uns schlug wieder eine schwere Granate einen ganzen Unterstand ein. Wir saßen alle und warteten, wen nun die nächste trifft. Es kamen Brandgranaten, die dicht nebeneinander einschlagend gleichsam eine Reihe hellobender Wackfeuer hinsetzten. Nun wurde gemeldet, daß der Schützengraben am vorderen Bergande ganz

gab und Arbeit für die Feiertage überhoben waren.

Selbst die alte Baltruschat erschien und legte eine große „bunte Tüte“ auf die Wiege, die sie am letzten Sonnabend beim Kaufmann in der Stadt „als Zugabe“ erhalten hatte.

Jeder wollte Plutte sehen. Und wenn die Kleine, dazu ermuntert, willig durch die Stube trippelte, so war sie stets sorglich von einem wahren Wall von Armen umgeben, um sie vor Stoß und Fall zu schützen.

„Plutte ist ein früher Tod bestimmt, und niemand kann seinem Geschick entkommen“, sprachen die Leute untereinander. „Gleichwohl muß man darauf bedacht sein, sie vor allem zu bewahren, was ihr Schaden bringen könnte, damit man sich dann später keine Vorwürfe zu machen braucht.“

Das war auch die Meinung der alten Baltruschat, die im übrigen der Ansicht war, daß Plutte auch die Unbill des Winters überleben, sie doch ganz bestimmt dem kommenden Frühling zum Opfer fallen werde.

„Denn die schlimmsten Jahreszeiten sind die für den Menschen, in denen die Blumen und Blätter kommen und in denen sie vergehen“, belehrte sie ihre Zuhörer und Zuhörerinnen.

Aber als der Frühling mit Sturm und Sausen, Sonnenschein, frischem Grün und Vogelgesang Einzug hielt, da blühte Plutte, anstatt die Augen für immer zu schließen, mit den Blumen, die sich überall aus dem Erdreich herausdrängten, um die Wette. Und als der Herbst draußen im Freien mit dürrer Laub sein Spiel trieb und die letzten Blumen, unter seinem kalten Ruf erschauernd, die Köpfchen senkten und starben, da prangte Plutte drinnen in der strohgedeckten Käte so frisch und lieblich wie in Maienröslein.

Bergsge und Dovidis staunten und waren von tiefer, inniger Freude erfüllt, und mit

eingeschlossen sei, die Besatzung könne nicht bleiben, da auch die Bäume in Brand geschossen seien.

Oberleutnant von Roemerich befahl, daß alles, was noch da war, nun den hinteren Rand des Berges besetze. „Alles rauf!“ Und wie brav kamen sie alle! Aus den Trümmern krochen sie heraus, mit weihem Kreidestaub bedeckt, vielen war der Helm oder der Tornister verschüttet worden, viele Gewehre schon geschossen: Es sah wurde von den Verwundeten oder Toten genommen. Rechts von uns hörten wir abends Infanteriefeuer. Vor uns erschien zunächst keine feindliche Infanterie. Wir machten uns daran, die Toten zu begraben.

In der Nacht versuchten wir auf der oberen Fläche des Berges wieder einen Graben und etwas Nachtbehinderung herzustellen. Über diese Arbeit mußte in immer stärkerem Artilleriefeuer bald eingestellt werden. — So hatten wir uns ohne Graben, hier drei Mann in einem Granattrichter, dort ein paar hinter Kreidetrümmern. Als es Tag wurde, sahen wir alle von Kreidestein bestäubt aus wie die Mäuler. Von dem Kiefernwald auf dem Kanonenberge stand kein Baum mehr, nur noch kurze zersplitterte Stämme, daran rechts und links ein Ästchen noch. Wir glaubten, die Franzosen machten einen Gasangriff, denn der Feind brachte einen matten, süßen, entsetzlichen Geruch mit, der uns ganz benahm. Aber das kam von einem Kirchhof dicht vor uns, auf dem von der Erstürmung des Berges vom Frühjahr her etwa 70 Kameraden begraben lagen. Das war alles von Granaten grünlich aufgewühlt.

Sonst aber haben jene endlosen Stunden nicht viel Erinnerung hinterlassen. Vermutlich haben wir nichts gegessen oder getrunken, wer sollte uns das in diesem furchterlichen Feuer auch bringen? Todmüde, aber die einschlagenden Granaten, Minen, Kartätschen und Schrapnells ließen keinen Schlaf zu, sie erschütterten schmerzhaft den Körper und ließen in den Ohren ein quälendes Klingeln zurück. Einmal hatte ich ein paar Zigaretten vom Bataillonsadjutanten, je eine filte mich und melme Nachbarn.

Gegen Morgen hatte sich das Feuer zum Trommelfeuer

gesteigert. Ich weiß nicht, ob der Ausdruck „Trommelfeuer“ erst in diesem Kriege aufgefunden ist; aber einen besseren Namen kann es für diese Einrichtung garnicht geben.

Mit einem Male kriegten wir keine Granaten mehr; alles flog über uns weg, hinter den Berg. „Alles aufpassen! Achtung!“

Nun mußten sie kommen! Richtig, nach einem Weilschen merkten wir, daß französische Infanterie vor uns auf dem Berge sich heranabsetzte. Sie schossen hinter Erdhaufen vor, versteckten sich in Granattrichtern, schlichen sich im zerschossenen Aufschub heran. Wo unsere Leute einen haben, schossen sie. Bald flogen die Handgranaten herüber

ihnen staunte und freute sich das ganze Dorf. Doch hütete sich jeder, seiner Freude allzu lebhafte Ausdruck zu verleihen, der Behauptung der alten Baltruschat eingedenk, daß jede Freude unfehlbar von einem gleich großen Leid abgelöst wird.

So war und blieb Plutte das Sorgenkind aller, die sie kannten, jahrein, jahraus, und jedermann war nach wie vor eifrig bemüht, ihr die kurze Spanne Zeit, die ihr hier auf Erden zubringen vergönnt war, so angenehm wie nur irgend möglich zu gestalten.

Die ersten Leberblümchen, die sich unter dem vorjährigen dünnen, den Boden bedeckenden Laube hervorwagten, die ersten Käschchen, die sich an den schwanken Weidenzweigen zeigten, das erste Birkengrün, das leicht und zierlich im Winde flatterte, die farbenprächtigsten Sommerblumen, die letzten Astern, wurden Plutte dargebracht.

Wen im Frühjahr eine Klucke setzte, beschenkte Plutte, sobald die junge Brut ausgekommen und selbständig geworden war, mit einem Küchlein oder Entlein. Andere wieder steckten der Kleinen bald ein paar Eier zu oder brachten ihr etwas Butter oder Milch.

Ja selbst von jedem Schwein, jedem Schaf, das im Dorfe geschlachtet wurde, erhielt Plutte ihren Tribut, und zwar in Gestalt von Wurst und frischem oder geräucherter Fleisch, und ebenso wurde sie von jedem, der einen Fladen oder Strigel buk, mit einem herben Stück davon bedacht.

Die Kinder mochten nicht hinter den Erwachsenen zurückbleiben, und so versorgten sie Plutte den ganzen Sommer über mit allem Erhabenen, das der Wald lieferte, mit Erdbeeren, Blaubeeren, Brombeeren, Himbeeren und schmackhaften Pilzen. Im Herbst und Winter aber brachten sie ihr Apfel und Nüsse.

(Fortsetzung folgt.)

